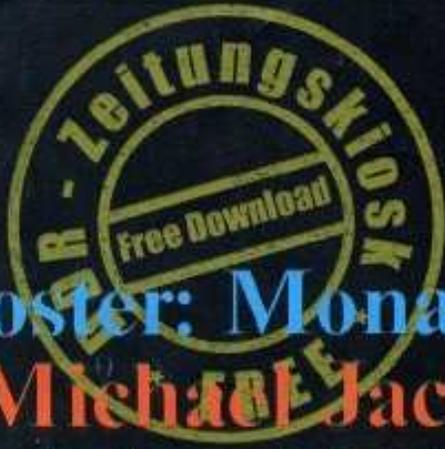


melodie und rhythmus

2 · 84



Poster: Mona Lise ▶
◀ Michael Jackson
Reinhard Lakomy ▼





Berluc

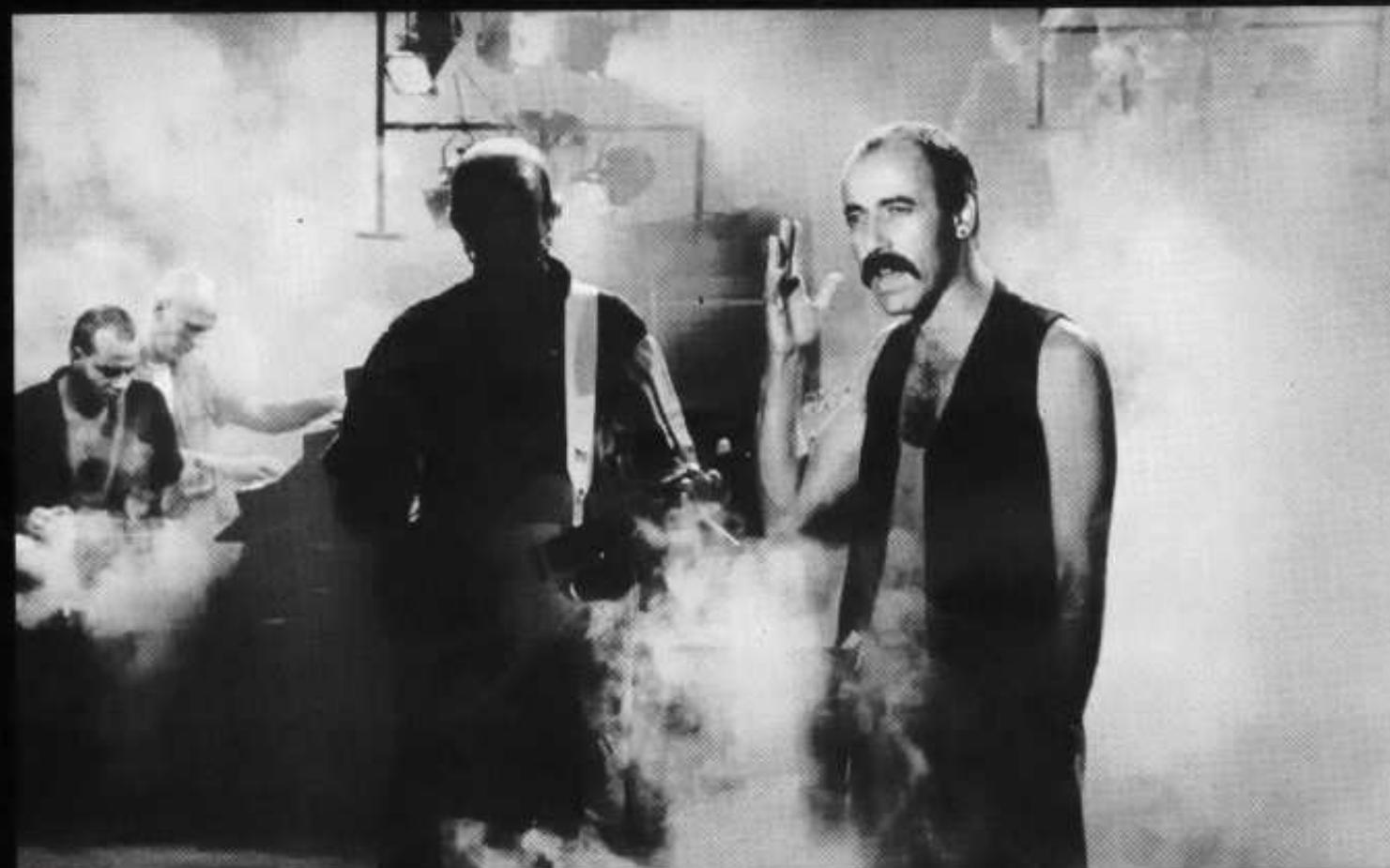


Maja-Catrin Fritsche

„Schlagermagazin“

1. MAJA-CATRIN FRITSCHÉ
„Freundliches Wort“
(H. Schulze-Gerlach)
2. INA-MARIA FEDEROWSKI
„Haus ohne Kinder“
(A. Bause/D. Schneider)
3. FRANK SCHÖBEL
„Dein Prinz“ (F. Schöbel/
B. Lasch)
4. INA-MARIA FEDEROWSKI
„Reg' dich ab“ (A. Bause/
D. Schneider)
4. UWE JENSEN
„Picasso's Taube“
(W. Wefelmeyer/F. Gertz)
5. HANS-JÜRGEN BEYER
„Schließ deine Augen“
(A. Bause/D. Schneider)

DDR-Spitzenparade '83



City

Die DDR-Spitzenparade 1983 wurde ermittelt aus den wöchentlichen Wertungsergebnissen der „RADIO-DDR-Tipparade“, des „DT-64-Metro-noms“ vom BERLINER RUNDFUNK, der „Beatkiste“ und „Tip-Disko“ von STIMME DER DDR. Für einen 1. Platz gab es jeweils 6 Punkte... für den 6. Platz einer Wertung demzufolge einen Punkt. (Bei Punktgleichheit entschied die bessere Einzelplatzierung.) Hier Platz 1 bis 20 und die ersten zehn Plätze der Jahreswertungen des „Schlagermagazins“ vom BERLINER RUNDFUNK und der „Schlagerrevue“ von RADIO DDR.
Fotos: H. Schulze (2), G. Guettroy, J. Schulz

- | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|
| 1. BERLUC (159 Pkt.)
„No Bomb“
(M. Kähler/K. Demmler) | 5. PUHDYS (125 Pkt.)
„TV-Show“ (D. Birr,
P. Meyer/D. Birr) |
| 2. CITY (147 Pkt.)
„Glastraum“ (City) | 6. STERN MEISSEN (119 Pkt.)
„Wir sind die Sonne“
(Th. Kurzhals/R. Schmidt) |
| 3. PUHDYS (147 Pkt.)
„Sehnsucht“ (D. Birr, P. Meyer,
K. Scharfschwerdt/D. Birr) | 7. BERLUC (111 Pkt.)
„Gradaus“ (A. Stehr/K. Demmler) |
| 4. SILLY (145 Pkt.)
„Mont Klamott“ (Silly/W. Karma) | |

8. DIALOG (108 Pkt.)
„Denke daran“ (dialog)
9. KARAT (107 Pkt.)
„Falscher Glanz“ (U. Swilms/
N. Kaiser, H. Dreilich)
10. DIALOG (105 Pkt.)
„9-6-3“ (dialog/B. Lasch)
11. KARAT (101 Pkt.)
„Wie weit fliegt die Taube“
(U. Swilms/N. Kaiser)
12. CITY (100 Pkt.)
„Unter der Haut“ (City)
13. NEUMIS ROCK CIRCUS (98 Pkt.)
„Die Nachbarinnen“ (H.-J. Neu-
mann)
14. ROCKHAUS (96 Pkt.)
„Disko in der U-Bahn“
(Rockhaus/M. Kilian)

15. PANKOW (91 Pkt.)
„Die wundersame Geschichte
von Gabi“ (J. Ehle/J. Ehle,
A. Herzberg)
16. KARUSSELL (90 Pkt.)
„Bambule“
(T. Leonhardt/K. Demmler)
17. NEUMIS ROCK CIRCUS
(85 Pkt.)
„Oh, Darling“ (H.-J. Neumann,
R. Oleak/H.-J. Neumann)
18. ROCKHAUS (84 Pkt.)
„Bärbel“ (Rockhaus/M. Kilian)
19. PANKOW (80 Pkt.)
„Werkstattsong“
(J. Ehle/F. Klauke)
20. NO 55 (78 Pkt.)
„Kopf oder Zahl“
(G. Gogow/W. Karma)



Ina-Maria Federowski

6. EVELIN
„Hätt' ich im Leben drei
Wünsche frei“
(H. Schulze-Gerlach/E. Märzdorf)
7. MONIKA HAUFF &
KLAUS-DIETER HENKLER
„Leben“ (Bearb. G. Siebholz/
G. Halbach)
8. ROLAND NEUDERT
„Hallo Rosalie“
(K.-H. Tröber/G. Wedde)
9. ROLAND NEUDERT
„Komm, mein Banjo“
(G. Möckel/A. Anden)
10. LIPPI
„Erna kommt“
(A. Bause/W. Brandenstein)

„Schlagerrevue“

1. ROLAND NEUDERT
„Maria-Elena“
(G. Möckel/A. Anden)
2. FRIEDERIKE DÖREN
„Wenn wieder der Holunder
blüht“
(G. Möckel/H. Heine)
3. EKKEHARD GÖPELT
„Und jetzt geht's los“
(S. Jordan/M. Niekammer)
4. JÖRG HINDEMITH
„Bitte, bitte Hanni“
(H. Schulze-Gerlach/H. Schulze-
Gerlach, M. Jacobs)
5. HELGA BRAUER
„Es gibt Lieder“
(A. Bause/D. Schneider)
6. FRANK SCHÖBEL
„Dein Prinz“
(F. Schöbel/B. Lasch)
7. ROLAND NEUDERT
„Sing die Urlaubsmelodie“
(G. Möckel/R. Borrmann)
8. MONIKA HAUFF &
KLAUS-DIETER HENKLER
„Leben“ (bearb. G. Siebholz/
G. Halbach)
9. NORBERT GEBHARDT
„Du“ (R. Erbe/B. Bohlke)
10. ANIKO
„Zwei Rosen im Schnee“
(R. Paulick/I. Branoner)



Amateurbands des Jahres 1983 wurden nach einer Umfrage der Sendung „Treff – Werkstatt für Amateurtanzmusiker“ bei RADIO DDR II und der „Jungen Welt“ folgende Gruppen: 1. Zippel's Rock-Band -Foto-, Jena + 2. Correct, Riesa + 3. Gipsy, Thalheim + 4. Olympia, Stendal + 5. Morgentau, Leipzig + 6. Studioteam, Leipzig + 7. Bromm Oss, Lauscha + 8. Juckreiz, Magdeburg + 9. Glashaus, Karl-Marx-Stadt + 10. Polyphon, Stadtroda +



Eine Konferenz der Unterhaltungskünstler wird vom Komitee für Unterhaltungskunst am 23. und 24. März 1984 in Karl-Marx-Stadt durchgeführt. Im Vorfeld dieses Treffens, das insbesondere zur Aktivierung der politisch-ideologischen Arbeit mit den Unterhaltungskünstlern beitragen soll, fanden Zentrale Tagungen der Arbeitskreise beim Komitee sowie erweiterte Tagungen der Bezirkskommissionen für Unterhaltungskunst statt, auf denen die Entwicklung des künstlerischen Leistungsniveaus seit der Unterhaltungskunstkonferenz 1978 eingeschätzt wurde. In den Arbeitskreisen Chanson/Liedermacher, Rock, Wortkünstler, Orchesterleiter, Jazz, Tanz, Interpret und Artistik konnte eine Vielzahl von Aktivitäten in die Bilanz der geleisteten Arbeit aufgenommen werden. So nahmen Arbeitskreismitglieder an den Beratungen von theoretischen und praxisbezogenen Fragen der Entwicklung innerhalb der einzelnen Genres und an vielfältigen fachlichen und politischen Qualifizierungsmaßnahmen teil, wurden von den Arbeitskreisen Werkstätten veranstaltet und an der Vorbereitung und Durchführung von nationalen Leistungsschauen mitgearbeitet. Zukünftig wird es darauf ankommen, die Arbeitskreise noch stärker zu Interessenvertretern der Gesamtheit aller freischaffenden Unterhaltungskünstler des jeweiligen Genres werden zu lassen. Die Ergebnisse der Beratungen in den Arbeitskreisen werden auch Gegenstand der Diskussion im Plenum sowie in den Arbeitsgruppen der Konferenz sein.



Rock- und Tanzmusiktitel von Erfurter Amateurformationen wurden vom Stadtkabinett für Kulturarbeit in Zusammenarbeit mit der BAG Tanzmusik erstmalig in gedruckter Form veröffentlicht. Mit dieser Initiative wird den Amateurmusikern interessantes Noten- und Textmaterial für die Erweiterung ihres Repertoires zur Verfügung gestellt und zugleich die bisherige schöpferische Arbeit der in diesem Material vertretenen Gruppen Klappstuhl, Prinzz, Ergo, Rock AG, Panoramas und Teltons auf besondere Weise gewürdigt.

Der VEB Deutsche Schallplatten veröffentlichte 1983 insgesamt 1657 Titel, davon 283 Neuschöpfungen. Den Auflagenrekord bei AMIGA erzielte „Der blaue Planet“ von Karat. Insgesamt wurden von dieser Scheibe eine Million Exemplare im In- und Ausland verkauft. Die Puhdys-LP „Computer-Karriere“ ging dreihunderttausend- und Siliys „Mont Klamott“ sechszigtausendmal über den Ladentisch. Für dieses Jahr hat AMIGA neue



Langspielplatten u. a. von Karat, den Puhdys, von Siliy, Stefan Diestelmann (Foto), Regina Thoss, Helga Hahnemann, Dean Reed und Roland Neudert angekündigt. Dem Chanson wird eine Kleeblatt-LP gewidmet sein, Angelika Neutschel hat die Arbeit an ihrer ersten LP bereits abgeschlossen und der „Circus Lila“ von Matthias Görndt, Bernd Rönnefarth und Johannes Schlecht soll ab 1984 ebenfalls per Plattenteller im heimischen Kinderzimmer stattfinden können. Eine Solo-LP von Ullrich Gumpert sowie Platten mit der Hannes Zerbe Blech Band und dem Bergisch Brandenburgischen Quartett gehören zum jazzorientierten Veröffentlichungsvorhaben von AMIGA für 1984.



Rudolf Rokl hat die Arbeit an seiner zweiten Solo-LP beendet. Der exzellente Pianist – Absolvent des Prager Konservatoriums und der Akademie der Musikischen Künste – begann seine Laufbahn beim Semafor-Theater und der Laterna Magika, war dann als Mitglied des Jazz-Ensembles Studio 5 und des Tanz- und Jazzorchesters des Tschechoslowakischen Rundfunks an der Belebung des modernen Jazz in der ČSSR beteiligt und ist seit fast 20 Jahren Mitglied des Ladislav Štáidl Orchesters und Begleiter am Flügel von Karel Gott. Rokl hat in dieser Zeit hunderte von Titeln für Platten eingespielt, aber erst 1976 seine erste Solo-Scheibe vorgelegt. Auf seiner zweiten LP interpretiert er am akustischen Flügel neben zwei Eigenkompositionen internationale Hits. In nächster Zeit möchte Rudolf Rokl sich verstärkt auch anderen Musikrichtungen widmen. So plant er z. B. zusammen mit dem Klarinettenisten Felix Slováček ein Kammerkonzert mit Duett-Werken der klassischen Literatur.



Der VII. Interpretenwettbewerb der Unterhaltungskunst der DDR wird vom 25. bis 31. März dieses Jahres in Karl-Marx-Stadt wieder Vertreter aller Genres im Wettbewerb vereinen. Daneben werden Werkstätten für Experimente und Talente sowie Schaukonzerte, u. a. mit Eva-Maria Pieckert, Ute Freudenberg & Elefant und Neumis Rock Circus, Rechenschaft über den Leistungsstand der Interpreten unseres Landes auf dem Gebiet der Unterhaltungskunst ablegen.



Zu einem „Festival des Neuen Liedes“ unter der Losung „Für Frieden, Selbstbestimmung der Völker und Nichteinmischung“ hatten sich fünf Tage lang progressive Künstler aus Lateinamerika und den USA einem begeisterten mexikanischen Publikum vorgestellt. Während des Festivals wurde ein ständiges internationales Komitee des Neuen Liedes mit Sitz in Mexiko-Stadt gegründet, dem auch Elke Bitterhof, Mitglied des Oktoberklubs, aus der DDR angehört.



Im Rundfunk der DDR produzierten u. a. Urszula Sipinska „Lila Schuh“ (J. Konrad/W. Brandenstein), „Das glaub ich nie“ (U. Sipinska/W. Brandenstein) + Lutz Heinrich „Feuerwerk“, „Nacht für



„Nacht“ (L. Heinrich/M. Meyer) + Tina – Foto – „Leidenschaft“ (H. Jeske/C. Din) + Peter Ehrlicher „Ich träum' von ihr“ (A. Fritsch/K. Koch) + Muck „Eine Sekunde der Ewigkeit“, „Paradies“ (H. Schulze-Gerlach) + Zippel's Rock-Band „Komm, laß uns rein“ (C. Rinn/Zippel's Rock-Band, M. Carl) + Studioteam „Ich brauch 'nen Freund“, „Ich back mir einen Mann“ (M. Müller/K. Koch) +



RICHARD WAGNER: Das älteste, echteste und schönste Organ der Musik, das Organ, dem unsere Musik allein ihr Dasein verdankt, ist die menschliche Stimme.

Ein Wandgemälde von John Lennon wurde jetzt in den Kellerräumen des Jacaranda-Klubs entdeckt. Der Ex-Beatle hatte das Bild 1968 während seiner Studienzeit an der Kunsthochschule in Liverpool gemeinsam mit einem Freund an die Kellerwand des Klubs gemalt, in dem die Gruppe zu dieser Zeit noch unter dem Namen The Silver Beatles ihre ersten Konzerte gab. Das Gemälde soll jetzt konserviert werden.



Die ČSSR-Zeitschrift „Melodie“ hat Sänger und Musikanten gekürt, die 1983 mit außergewöhnlichen künstlerischen Leistungen einen besonderen Beitrag zur Weiterentwicklung der tschechoslowakischen Pop-, Jazz-, Rock- und Folk-Musik geleistet haben: die Sängerin Jitka Zelenková (Foto), den Komponisten, Textdichter, Musiker, Arrangeur und Sänger Jan Spálený, den Sänger Luboš Pospíšil, den slowakischen Autor, Musiker und Sänger Pavol Hammel, die Gruppe Spiritual Quintett, Karel Pihál als Folk-Talent und Karel Velebný, Leiter der Jazzgruppe SHQ.



Spitzen Titel • Großbritannien: 1. Billy Joel „Uptown Girl“, 2. Paul McCartney & Michael Jackson „Say Say Say“, 3. Shakin' Stevens „Cry Just A Little Bit“ • **Holland:** 1. The Rock Steady Crew „Hey You“, 2. Paul Young „Come Back And Stay“, 3. Yes „Owner Of A Lonely Heart“ • **Italien:** 1. Irene Cara „Flashdance ... What A Feeling“, 2. Bandler „Paris Latino“, 3. Paul McCartney & Michael Jackson „Say Say Say“ • **Österreich:** 1. Mike Oldfield „Shadow On The Wall“, 2. Kenny Rogers & Dolly Parton „Islands In The Stream“, 3. Gazebo „I Like Chopin“



• **Schweiz:** 1. Culture Club „Karma Chameleon“, 2. Paul Young „Come Back And Stay“, 3. Mike Oldfield „Shadow On The Wall“ • **Spanien:** 1. Irene Cara „Flashdance ... What A Feeling“, 2. Bee Gees „The Woman In You“, 3. Eurythmics „Sweet Dreams Are Made Of This“ • **BRD:** 1. Paul Young „Come Back And Stay“, 2. Lionel Richie -Foto- „All Night Long“, 3. Mike Oldfield „Shadow On The Wall“ • **USA:** 1. Lionel Richie „All Night Long“, 2. Paul McCartney & Michael Jackson „Say Say Say“, 3. Billy Joel „Uptown Girl“ •



Die Stray Cats gehören zu den jungen Gruppen in England, die ungeachtet modischer Rock-Wellen auf die Kraft und den Aktivierungseffekt des guten alten Rock'n'Roll bauen. Sie üben sich exemplarisch in allen Eigenschaften, mit denen

Rock'n'Roll ganze Generationen in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren zu gesteigertem Lebensgefühl verhalf. Im Juni 1980 kamen die Cats aus ihrer Heimatstadt Massapeque / Long Island nach England. Brian Setzer (22), Lee Rocker (21) und Slim Jim Phantom (21) begannen bereits mit 13 Jahren diese Musik zu spielen. Dazu Brian, Gründer und Hauptschreiber der Gruppe: „Wir kennen uns seit mindestens acht Jahren aus der Rockabilly-Szene unserer Heimatstadt. Und was unser technisches Können angeht, so hat jeder von uns eine solide, mehrjährige Ausbildung an seinem Instrument hinter sich.“ Dieses Können, Rock'n'Roll-Besessenheit und Titel wie „Fishnet Stokings“, „Runaway Boys“ oder „Stray Cat Strut“ haben den guten alten Rock'n'Roll wieder lebendig und die Stray Cats zu Rockstars werden lassen.



DDR-Unterhaltungskünstler gestirten + VR Polen: Juliane Drews + Kuba: Karussell + BRD: Ernst-Ludwig Petrowsky, Hannes Zerbe Blech Band + USA: Ernst-Ludwig Petrowsky +



Die Neoton Familie aus Ungarn (Fotoausschnitt) konnte beim 14. World Popular Song Festival 1983 in Tokio mit ihrem Titel „Time Goes By“ von Lászlo Pásztor und György Jakab den internationalen Grand Prix erobern. Der nationale Spitzenpreis ging an die 16-jährige Makow für ihr Lied „Winter Flower“, das sie auch selbst komponiert hat. Den Hauptpreis für Interpretation erhielt Homero aus Peru, und zu den für ihre Komposition ausgezeichneten Liedern gehören u. a. „Le Chants Des Gitans“ (Spyros Pappavassiliou/Panayotis Calcos) aus Griechenland und „Passaporto Per Le Stelle“ (Roby Facchinetti/Valerio Negrini) aus Italien.



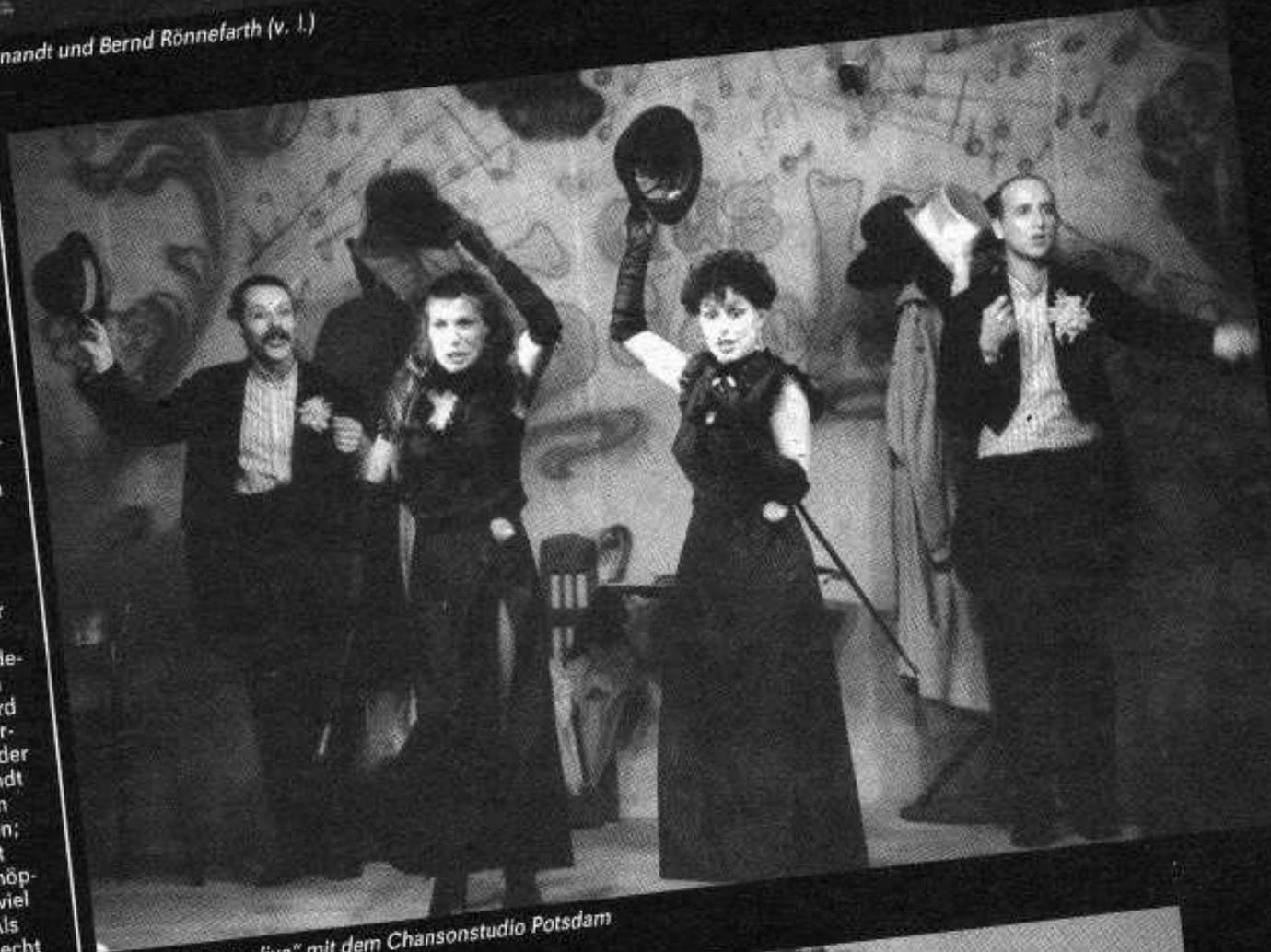
Fotos: H. Schorsch, G. Gueffroy, D. Hanus, P. Horejsi, J. Schulz, H. Schulze, Ariola, Archiv

Kommt uns ganz nah



„Circus Lila“: Johannes Schlecht, Matthias Görnandt und Bernd Rönnefarth (v. l.)

Da saß ich nun, mit lindgrüner Schleife am Handgelenk und einem giftgrün lackierten Fingernagel im Eröffnungsprogramm der 7. Tage des Chansons in Frankfurt (Oder). Mein Nachbar, ein scheinbar seriöser Liederfreund trug ähnlich modische Assesores – er hatte ein Schleifenband in papageigelb (am Hosenbein!) und einen großen Knopf in himmelblau (ebenda) gewählt, auf Lackierarbeiten der Nägel allerdings verzichtet. . . Ganz schön albern? Vielleicht. Verantwortlich dafür die Liederleute des (zum Eröffnungsprogramm umgearbeiteten und phantasiereich erweiterten) „Circus Lila“. Sie streunten in ergötzlichen Verkleidungen vor Beginn dieses so gänzlich unseriösen Programms durchs Foyer des Kleist-Theaters, um schon hier mit dem Publikum „anzubändeln“. Da gab Wolfgang Rieck als glaubwürdiger Pastor aus „Old Mecklenburg“ ein paar gutgemeinte Worte mit auf den Weg (zur Garderobe), umtänzelte uns Bernd Rönnefarth mit seiner Fidel, währenddessen Gerhard Schöne die Besucher mit seinen wunderschönsten Seifenblasen bepustete. An der nächsten Ecke lauerte Matthias Görnandt mit Palette und Pinsel, um die besagten Fingernagellackierarbeiten auszuführen; an seiner Seite Angelika Neutschel mit einem Bauchladen voller Schleifen, Knöpfen und ähnlichem Tand, den sie mit viel Geschick an den Mann brachte. . . Als dann Görnandt, Rönnefarth und Schlecht



„Rumpelkammer live“ mit dem Chansonstudio Potsdam

Stefan Krawczyk



(die „Circus-Lila“-Stammbesetzung), unterstützt von den mitagierenden Liederleuten, ihr „Kommt uns ganz nah“ von der Bühne in den Saal sangen, war Nähe, war eine Art unausgesprochener Gemeinsamkeit und freundlicher Aufgeschlossenheit im Publikum bereits hergestellt. – Noch nie habe ich in ihrer Art so unterschiedliche Liederinterpretationen in einem so kurzweiligen, amüsanten, phantasiereichen und zugleich inhaltsreichen Programm so engagiert, talentiert und professionell agieren sehen wie in diesem, waren Einzelleistungen so perfekt in ein Gesamtprojekt integriert. Das kommt wohl auch in der Dreierigkeit der Preisvergabe zum Ausdruck: Preis des Ministers für Kultur, Preis des Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Frankfurt (Oder) und Sonderpreis der Generaldirektion der AWA für die Idee-Lieferanten und Akteure Matthias Görnandt, Bernd Rönnefarth und Johannes Schlecht, ihre Mitstreiter auf Zeit Annekathrin Bürger, Angelika Neutschel, Joachim Piatkowski, Wolfgang Rieck, Wolfgang Protze, Gerhard Schöne, Herrmann Naehring, Jens Naumilkat, Barbara Noack und Regisseur Volker Büttner. In den „Circus-



Angelika Neutschel

Lila"-Rahmen wurde auch gleich die Abschlußveranstaltung mit den Preisträgern eingepaßt. Etwas besseres hätte dem Fernsehen, das diese live übertrug, wohl kaum passieren können, denn so entstand eine der interessantesten Chansonsendungen des Fernsehens der DDR. Das freilich ist den Adlershofer zu gönnen, nachdem Übertragungen ähnlicher Art (Dresdner Schlagerfestival usw.) bei weitem nicht so günstig ausfielen.

Es gab bei diesen Chansontagen keine Neuentdeckungen. Die hatten wir in den Vorjahren zur Genüge. Ja, wir haben genügend gute Liederleute! Bei denen allerdings gab es viel Neues zu entdecken. Vor allem einen mitunter erstaunlichen Qualitätszuwachs, einen hohen Grad künstlerischer Perfektion. So waren diese Chansontage vielleicht die bisher wichtigsten, effektivsten, in ihrer Wirkung nachhaltigsten. Weil: Sie sind mehr zum Wesen der Kunst vorgedrungen. Die Phase der quantitativen Bestandsaufnahmen haben wir hinter uns gebracht – qualitative Aspekte stehen im Mittelpunkt. Vielen Liedermachern ist es bereits gelungen, wichtige Themen unserer Zeit darzustellen, Probleme unserer Wirklichkeit, unseres Alltags konkret abzubilden und Lösungswege anzubieten. Bei all dem sind Lebensfreude und Optimismus erkennbare Haltungen geworden, oft liegen Betroffenheit und Ermutigung, Lachen und Weinen, dicht beieinander. Das Publikum will und braucht beides. – Einen deutlichen Qualitätszuwachs gab es aber auch beim Umgang mit dem musikalischen Material. Die Liederszene hat derweil einige unserer besten Musikanten „okkupiert“, wie Herrmann Naehring (perc), Jens Naumilkat (c), Norbert Förster (g), Andreas Aigmüller (perc, vib). Die Angebote in Komposition und Arrangement sind vielfältiger und interessanter, der Einsatz entsprechender musikalischer Mittel stimmiger geworden, die Musik ist dem Anliegen des Liedes verpflichtet, befördert es, bringt es zu einem höheren Wirkungsgrad. Dafür gab es u. a. in den Programmen von Angelika Neuschel, Barbara Thalheim oder Thomas Schneider eindrucksvolle Beispiele. Ein wichtiger Aspekt dieser Chansontage war zweifellos die Erhöhung des Schauwertes im weitesten Sinne, die Einbeziehung anderer künstlerischer Ausdrucksformen, z. B. der unterschiedlichsten theatralischen Gestaltungsmittel. Auch in der Chansonszene hat der Unterhaltungswert zugenommen. Das stellt sich aber nicht als notwendiges Übel dar, sondern vielmehr als ein Mittel, Denken und Wollen noch deutlicher artikulieren zu können. Die Lieder und ihre Interpreten kommen näher ans Publikum. Viele Ideen auch bei Stefan Krawczyk und (auf ganz andere Art)

beim Chansonstudio Potsdam. Natürlich ist es auch ein Zeiterfordernis neben dem immer perfekter und breitgefächerter werdenden Unterhaltungsangebot der Medien bestehen zu können. Da bedarf es freilich neuer (anderer als von den Medien benutzter) Ideen und Mittel. . . Ich glaube, mit diesem Weg wird das Chanson, das Lied, unverzichtbare Gegenwartskunst mit Zukunft.

Die Trennung in Werkstatt- und Wettbewerbsveranstaltung wurde nun so gut wie aufgehoben – was schließlich allein zählt ist die Leistung. Auch die Gastspielkonzerte wurden nicht als gegeben hingenommen, sondern in den öffentlichen, oft stundenlangen und konstruktiven Auswertungsgesprächen mit der fachkundigen Beratergruppe zur Diskussion gestellt. Das war Werkstattcharakter in Aktion. Kurt Demmler hat ihn in erstaunlicher und höchste Anerkennung verdienender Konsequenz auf die Bühne gebracht: Er stellte sein z. T. noch unfertiges, noch nicht vor Publikum ausprobiertes Programm „Die Lieder des kleinen Prinzen“ (nach Motiven von Saint Exupéry's Roman) vor – mit Versprechern, Textunsicherheiten und allem was dazugehört. Das verlangt nicht nur



Torsten Schlingelhof

die Gastspielkonzerte. Selbst für „professionelle Chansonleute“ geschah hier Ungewöhnliches – die Vielfalt, den hohen Grad künstlerischer Perfektion und die Konkretheit der behandelten Themen betreffend. Wie das Chanson in besonderem Maße geeignet ist, dem wichtigsten Anliegen unserer Zeit, der Sehnsucht nach einem weltweiten dauerhaften Frieden, Ausdruck zu verleihen, wurde bei einem Friedensfest, zu dem sich zahlreiche Interpreten mit eindrucksvollen neuen und alten Liedern zusammenfanden, erneut deutlich. Während ich dies schreibe, wird ein zweites in der Berliner Volksbühne schon vorbereitet, wie auch andere künstlerische Wortmeldungen zu diesem Thema.

Die „Liedergelegenheiten“ haben sich zweifellos vermehrt, die Zahl der Veranstaltungenstätten, die Medienpräsenz ist erfreulich. Dennoch wird die Verbreitung von Liedern noch allzu oft durch Trägheit, Unkenntnis, Unterschätzung des Genres behindert. Es braucht noch mehr solcher „Besessener“, wie sie sich im Arbeitskreis Chanson/Liedermacher zusammengefunden haben, besonders unter den Veranstaltern.

Roswitha Baumert/Fotos: Gueffroy



Ungewohntes Treiben im Theater-Foyer (v. l.: B. Rönnefarth, W. Protze, G. Schöne, W. Rieck)

Jürgen Eger

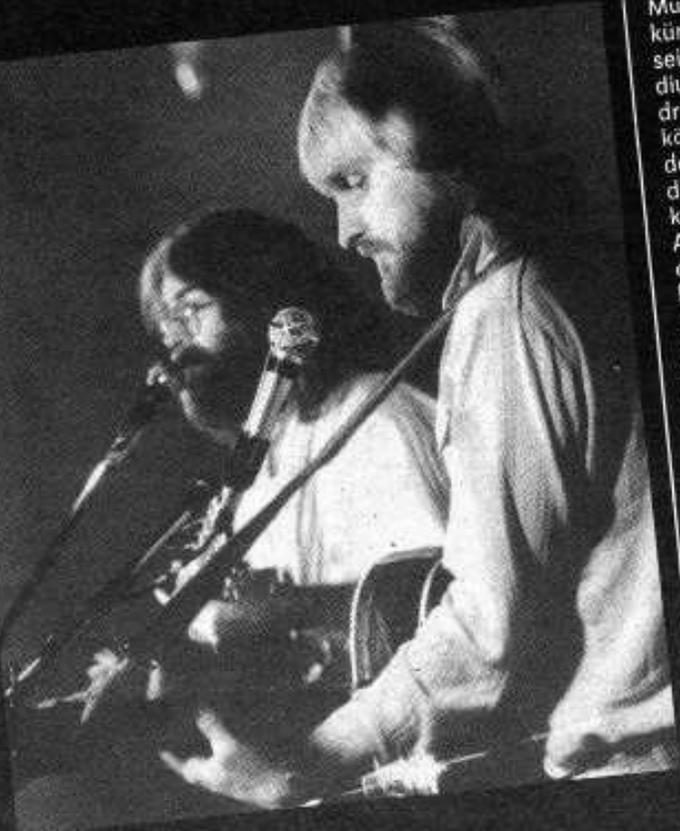
Mut, sondern vor allem einen hohen Grad künstlerischer Meisterschaft! So hinterließ sein neues Programm schon in diesem Stadium einen überaus nachhaltigen Eindruck. Solcher Art Werkstattcharakter könnte man sich als Bestandteil kommender Chansontage gut vorstellen. Gestandene Interpreten hätten so die Möglichkeit, Unfertiges zur Diskussion zu stellen, Anregungen zu erhalten, um letztlich zu einer höheren Qualität ihrer Kunst zu gelangen. . .

Lieder können nicht kämpfen, und Lieder können uns keine Arbeit abnehmen, aber Lieder machen die Arbeitenden und die Kämpfenden klüger, einander näher, und große Lieder machen große Augenblicke. (G. Steinecker) Diese einfache Wahrheit bestätigte Jürgen Eger von allen Wettbewerbsteilnehmern (24) dieser Chansontage für mich am nachhaltigsten! Sein Grad der Bewältigung kompliziertester Themen ist nahezu verblüffend („Lied von Manu“). Seine Texte muß man als Dichtkunst bezeichnen. Seine musikalische Verarbeitung ist gleichermaßen schön, treffend und ungewöhnlich. Jürgen Eger erhielt den Preis des Schriftstellerverbandes. Damit ist eine wesentliche Seite seiner Kunst gewürdigt. Die von seiner Interpretation ausgehende Eindringlichkeit, Faszination und Perfektion wäre ebenso preiswürdig!

Einige der insgesamt elf Preisträger dieser Chansontage machen gespannt auf weiteres Tun und sind in ihrer Verschiedenartigkeit zweifellos eine Bereicherung unserer Liederszene, wie z. B. Thomas Schneider



(Preis des Rates der Stadt Frankfurt/Oder), Torsten Schlingelhof (Ehrenpreis des Staatlichen Komitees für Rundfunk), die Gruppe Dreiklang (Sonderpreis des Zentralrates der FDJ) oder das Chansonstudio Potsdam mit seinem vergnüglichen „Rumpelkammer live“ (Preis des Kleist-Theaters Frankfurt/Oder). – Natürlich gibt es insgesamt noch ein sehr starkes Niveaufälle, nicht alles war werkstatt-, schon gar nicht wettbewerbswürdig, oftmals noch stehen sich künstlerisches Wollen und Können hilflos gegenüber. – Das wichtigste Erlebnis dieser Chansontage bleiben für mich



Dreiklang



sik kommt vom Band, der Gesang durchs Mikrofon live. „Wer ist Harry Hasenleder?“ heißt die erste Rockgeschichte der Gaukler, die 1983 Premiere hatte und mit der sie bisher vorwiegend in Jugend- und Studentenklubs auftraten. — Achim Kiełpinski, in der Rockmusik kein unbeschriebenes Blatt, brachte gemeinsam mit André Herzberg und der ehemaligen Gaukler-Rockband einige Titel zum Erfolg, z. B. die „Bootsfahrt“ (auf der AMIGA-„Kleeblatt“-LP Nr. 1). Im Rundfunk liefen „Ich komm nicht hoch“ und „Weg des Gauklers“. Bei einem größeren Projekt gab es schließlich unterschiedliche Auffassungen — André Herzberg ging zu Pankow, Achim Kiełpinski zur Gaukler-Rockbühne, die ein knappes Jahr existierte. (Inzwischen gibt es eine neue Gaukler-Rockbühne, über die wir demnächst berichten werden.) Die auf dem Weg zum Rocktheater gesammelten Erfahrungen kommen Kiełpinski nun beim neuen Ensem-

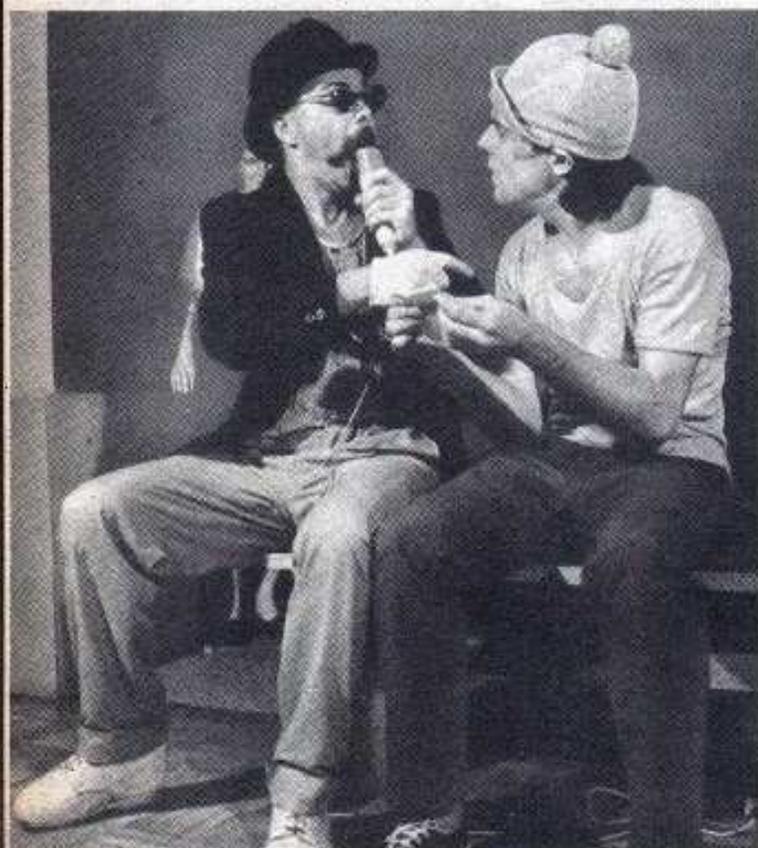
UNTERWEGS

ZUM ROCKTHEATER

Rocktheater — das hat Klang! Dieser schon eindeutige Begriff faßt noch immer mehrere Möglichkeiten. Das liegt in der Natur der Sache. Etwas Neues ist im Entstehen, da wird noch experimentiert, aber es entwickelt sich etwas, worauf man gespannt sein kann und — es wird gebraucht. Rocktheater kannten wir bisher vorwiegend in ausländischen Varianten. Als erste Rockoper kam Tibor Dérys „Fiktiver Report über ein amerikanisches Popfestival“ aus Ungarn in unsere Theater. Inzwischen gedeihen eigene Züchtungen: „Rosa Laub“ und „Zaubersprüche“ (Libretti Waltraud Lewin, Musiken Horst Krüger) sowie „Imaginer“ von Thomas Bürkholz. Theatralische Mittel entdeckten auch Rockgruppen für sich und gewannen damit ihren Konzerten neue Dimensionen hinzu. Zu nennen wären die Rockspektakel „Paule Panke“ und (noch taurisch) „Hans im Glück“ von der Gruppe Pankow sowie die Aufführungen von Neumis Rock Circus. Eine dritte, eigenwillige Möglichkeit Rockmusik mit Theater zu verbinden, bietet ein noch junges Unternehmen: DIE GAUKLER aus Berlin. Das ist eine Truppe, die aus dem Komponisten Achim Kiełpinski, der Sängerin Bettina Flueß, dem Puppenspieler Michael Ebert und dem Schauspieler Michael Engel besteht. Gemeinsam ist ihnen der Wunsch, Rocktheater zu machen. Das geschieht vorerst so: Sie haben sich eine Fabel (mit Moral) ausgedacht — Texte Ed Stuhler. Die Geschichte wird in Liedern erzählt, in Maske und Kostüm vorgetragen, die Mu-

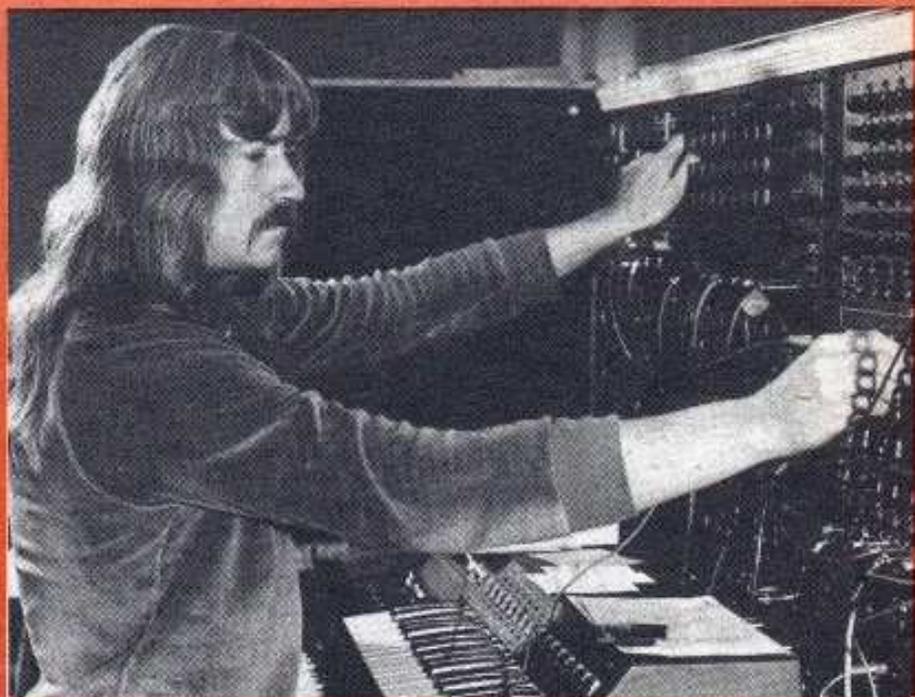
ble DIE GAUKLER zugute, das sich als Kollektiv zusammengerauft hat und schon ein beachtliches Stück Arbeit vorweisen kann, ohne daß sie bisher Erreichtes für abgeschlossen halten. Bei ihnen herrscht eine produktive Atmosphäre, die auch Arbeitsteilung entsprechend den unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten einschließt — für das Gesamtprojekt fühlt sich jeder verantwortlich. „Ich glaube auch, es ist wichtig, die etwas angestaubte Musiktheaterszene zu bewegen. Neben den traditionellen Formen könnte ein Rocktheater dem jungen Publikum interessante Angebote machen . . .“, motiviert Achim Kiełpinski ihre Bemühungen. Um wirken zu können, suchen sie nach Verbündeten, sehen im Metropol-Theater, dem Friedrichstadtpalast z. B. kompetente Partner. Der FDJ-Zentralrat hat sein Interesse bekundet und einen Fördervertrag angeboten. — Für 1984 planen sie neben dem laufenden Stück ein neues Projekt, das mit kabarettistischen Mitteln gekoppelt, auch in Diskotheken Platz hätte. Einige GAUKLER-Titel wurden bereits im Rundfunk produziert, „jogging“ und „Kino“ laufen in den Wertungssendungen . . . Ein Theater(chen) existiert da, noch auf der Suche hat es Ausdauer und Stehvermögen nötig. An Ideen fehlt es wohl nicht. Ein Rocktheater mit Sänger-Darstellern neuen Formats könnten wir schon brauchen!

Adelheid Wedel
Fotos: Joachim Schulz



Achim Kiełpinski im Dialog mit Michael Engel; Foto oben: „Harry Hasenleder“ alias Achim Kiełpinski

• Zum Reinhard-Lakomy-Titelfoto



Auf kreativer Exkursion

Mit seinen Liedern wird er noch den Älteren im Ohr klingen, während sich die Jüngeren seine Elektronik-LPs in den Schrank stellen, und einige erinnern sich vielleicht an den Jazz-Pianisten Lakomy. Seine Musik wie auch sein künstlerischer Anspruch haben sich über die Jahre gewandelt. Erhalten hat er sich seine Hartnäckigkeit, seine schöpferische Rastlosigkeit — und die langen Haare. Er studierte Klavier und Komposition an der Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ in Dresden. Mit dem Staatsexamen in der Tasche stieg er als Pianist in die Klausen-Lenz-Band ein, in der auch Günther Fischer am Saxophon stand. Als sich Fischer von Lenz verabschiedete, um seine eigene Gruppe zu gründen, reservierte er den Platz am Klavier für seinen begabten Kollegen Lakomy. Das Günther-Fischer-Quintett brachte mit seiner Rockjazzkonzeption Anfang der 70er Jahre einen neuen Wind in die von Freejazzern bestimmte Szene. Die musikalischen Impulse in dieser Gruppe kamen in erster Linie von Günther Fischer und Reinhard Lakomy. Jedoch waren zwei solche musikalische Köpfe mit jeweils ganz individuellen Vorstellungen auf die Dauer nicht unter einen Hut zu bringen, so daß Lakomy 1972 seinen Weg suchte und ihn — wie sich herausstellen sollte — mit einer eigenen Gruppe auch dann fern ab vom Jazz fand. In einer Sternstunde der Schöpfung setzte er 1973 Töne geschickt zu einigen Liedern zusammen, wie „Es war doch nicht das erste Mal“ oder „Heut' bin ich allein“, die ihm Türen und Herzen der Leute öffneten. Diesen Liedern lagen zum Teil Geschichten zugrunde, die „das Leben schrieb“, und dieses in einer Sprache, die jeder verstand und zu denen man sich aus seinen persönlichen Erfahrungen heraus in Beziehung setzen konnte. So setzte Lakomy in dem Lied „Mein Nachbar“ sein Schaffen zur Erfahrung eines gestandenen Arbeiters ins Verhältnis: „ . . . der hat das Herz auf dem rechten Fleck . . . eines Tages brachte er mir von Marx das ‚Kapital‘, da lies das jetzt aus und verstehste was nicht, erkläre ich es dir das nächste Mal. Ich sagte, das kenne ich von der Schule und so, auch hätt' ich ein anderes Gewerbe, er meinte behalt' es und richte dich danach, du bist schließlich mein Erbe . . . Und als es wieder ‚mal kein' Wasserhahn gab, ließ

ich meinen Dampf ab, da hab' ich ihm zu lange zugesetzt, daß duldet er nicht länger, er schoß zurück, und er traf mich tief, schimpf' nicht, sing' Schlagersänger . . .“. Er gewann das Ohr der Hörer durch seine Persönlichkeit, durch seine Interpretation, auch wenn er sich selbst als Nichtsänger bezeichnete. Er hatte etwas zu sagen, was sie ihm in seiner puren Art (nicht durch die Blume) abnahmen und in Form von eingängigen, schönen Melodien mit nach Hause nehmen konnten. Vier Jahre lang zog er vom Erfolg begleitet mit diesen Liedern über die Bühnen unseres Landes und damit auch viele Leute an. Um so mehr wunderte 1976 seine Entscheidung, sich als Sänger von der Bühne zurückzuziehen. Zu den Gründen befragt, antwortete er: „Das Live-Spielen ist eine reproduzierende Angelegenheit, so daß ich mir auf die Dauer wie ein Papagei vorkam. Die Leute wollten ständig die Lieder im Konzert genau in der Qualität hören, wie sie auf der Platte erschienen waren. Und das ist es nicht, was ich mir vorstelle als kreativer Künstler. Mir ist es lieber, wenn die Leute sagen, schade, daß Lakomy aufgehört hat zu singen, als daß sie sagen, um Gottes willen, der singt ja immer noch.“ Karrieren die Lieder von nun an auch nicht mehr aus seinem Halse, so setzten doch einige Interpreten auf den vor Melodien sprühenden Geist, um wenigstens den Lieder- bzw. Schlagerkomponisten Lakomy für sich und die Nachwelt zu erhalten. In diesem Amt hielt er jedoch nur Angelika Mann bis heute die Treue. So entstanden zwei Kinderschallplatten, zu denen seine Frau Monika Ehrhard die Texte verfaßte, viele Film- und Fernsehmusiken, die sich vornehmlich im Bereich der elektronischen Musik bewegen. 1976 sagte er den Fans und damit der Landstraße, den Hotels, Veranstaltern und Bühnen endgültig lebewohl, um sich auf die Höhen der elektronischen Kunst zu schwingen. Zum Mekka seines Schöpferturns, seiner elektronischen Studien wurde sein hauseigenes Studio. Synthesizer aller Couleur, analog, digital, monophon und polyphon, Sequenzer, Drumscomputer und Effektgeräte sowie Bandmaschinen wurden und sind seine neuen Partner, mit und aus denen er Musik komponiert und produziert. In Personalunion als Komponist, Arrangeur, Keyboarder, Produzent und Tonregisseur arbeitet La-

komy im Sinne Stockhausenscher Auffassung an einer assoziationsfreien Musik, die nicht an andere Musik oder naturalistische Geräusche erinnert. Seine Klänge und Gestaltungsideen resultieren kaum aus der traditionellen Hörerfahrung und haben insofern nicht imitatorischen Charakter, sondern werden primär aus den elektronischen Tonerzeugern selbst gewonnen.

Mit den elektronischen Klangerzeugern geht die Exkursion in das Land der Elektronen, der Kurven und Filter, und zwar über die Physik und speziell über die Elektronik, durch deren theoretische Beherrschung er erst einen logischen Weg aus dem Klanglabyrinth der Elektronik herausfindet, um dann eine adäquate, nach ihren eigenen Gesetzen funktionierende Musik zu produzieren. Wenn man in Fußstapfen von Stockhausen oder Tangerine Dream tritt, so geht das nur über eine solche Exkursion. Die traditionellen, erworbenen musikalischen Fähigkeiten und Fertigkeiten reichen für diese Art von Musik nicht mehr aus. Denn, um bewußt die Möglichkeiten des Instrumentariums nutzen zu können, müssen Funktionsweise, Zusammenhänge von Schaltkreisen bis zur Tonerzeugung studiert werden. Lakomy's Produktionsweise – ohne Notenpapier, per Band – gibt ihm experimentelle Möglichkeiten in die Hand, zu probieren, zu verwerfen, aus der Fülle an Klängen und Tönen sich für eine abwechslungsreiche und lebendige Musik zu entscheiden, die ergreift und angreift. Auch wenn es ihm um neue Klänge und nicht um die Imitation von natürlichen Instrumenten geht, macht der Ton, machen die Töne im Verhältnis zueinander die Musik, egal ob diese aus einem Oszillator oder von einer Saite kommt. Und nicht nur das! Material und Form müssen so bearbeitet, so gestaltet sein, daß sie ohne Hilfskonstruktionen die Wirklichkeit tiefer zu erfassen ermöglichen. Wird das nicht hinreichend gewährleistet, so entzieht diese Musik sich begreifender An- und Aufnahme (Rezeption), das heißt, man steht ihr nahezu verständnislos gegenüber.

In seiner ersten AMIGA-Veröffentlichung mit elektronischer Musik 1982, „Das geheime Leben“, kannte er noch nicht alle Geheimnisse der Elektronik. Insofern wurden die elektronischen Mittel musikalisch, kompositorisch nicht unbedingt im künstlerischen, ästhetischen Sinne optimal wirksam. Aber in dem Wollen, die Hörer zu einer Reise in die musikalische Zukunft an der Hand mitzunehmen, müssen zugleich die Wege dorthin mit traditionellen musikalischen Bausteinen bester Qualität gepflastert sein (Ideen). Auch seine jüngste AMIGA-Produktion, „Der Traum von Asgard“, hinterläßt bei mir in gewisser Weise Alpträume. In meiner Sicht wird hier die Wirklichkeit so verfremdet, so durch die Computer abstrahiert, daß die vorgedachten und vorgegebenen Beziehungen und Erkenntnisse aus dem Spiel zwischen den positiven und negativen Polen im Widerspruch für mich nicht hinreichend hörbar bzw. erfüllbar werden. Jedoch der Umsatz der Platte signalisiert, daß ich möglicherweise eine Ausnahme bin, denn viele werden über diese Musik zu Träumen, zu bildhaften Assoziationen angeregt, die sehr aufregend sein sollen. Aber selbst in den Bereichen, in denen Lakomy für mich kein großer Meister der Schöpfung ist, ist er dennoch ein solider Kunsthandwerker, geschickt Werkzeug und Material nutzend. Es spricht für einen kreativen Musiker, wenn er, wie Lakomy das tut, sich mutig musikalisches Neuland erobert, und zwar auch dann, wenn die Konsequenz dieses Schrittes noch nicht völlig abzusehen ist.

Alexander Jeroczinsky
Titel/Foto: Günter Gueffroy

Treffend hat NO 55 „KOPF ODER ZAHL“ zum LP-Titel gewählt: Ein Lied, dessen Aussage und Haltung die vier Musiker Frank Gähler, Gisbert Piatkowsky, Georgi Gogow und Herbert Junck seit dem Bestehen zu ihrer ureigenen machten, und die uns acht Titel lang begleitet. Sie verwirklichen eine Konzeption, die vom frühen Geist der Rockmusik getragen ist, vom Geist einer kritischen Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit: Mittels Musik in gesellschaftliche Prozesse einzugreifen, sei es durch gezielte Auftritte zu Ereignissen politischen Charakters oder durch Liedinhalte, die eindeutig die Position, den Standpunkt der Musiker ausdrücken. Aus politischer Sicht setzen sich die Musiker kritisch mit ihrer Kunst ins Verhältnis zu ihrer Gesellschaft. In ihrer spezifischen Aneignung der Wirklichkeit und in ihrem individuellen Eingreifen in diese mittels Kunst wird spürbar ihr Reifungsprozeß deutlich. Mit ihrem ersten Auftritt 1982 zu „Rock für den Frieden“ haben sie sich den Eislerischen Gedanken „Kunst als Waffe“ zu eigen gemacht und in ihren besten Liedern in Töne gefaßt, wie „Welt in Vision“ und „Das war's“.

Ohne Frage kann man NO 55 einen Personalstil bescheinigen, der mit den auf dieser LP vorliegenden Titeln und mit ihrer dramaturgischen Zusammenstellung erneut deutlich wird.

Die Suche der vier Musiker, die aus verschiedenen Ecken unserer Rock- und Blues-Szene kommen, nach einer neuen, typischen, unverwechselbaren, dazu das Lebensgefühl jugendlicher treffender musikalischen Sprache, führte sie auf erfolgversprechende Wege zwischen Hard und Wave. Ihr Rezept, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen neuen Ideen, etwas modern akzentuiert, und ihrer Verpackung in traditionellen Mustern der Rockmusik, ging auf.

Das Unverwechselbare ihrer Musik läßt sich aus der Funktion der Instrumente im Arrangement sowie aus den von ihnen bevorzugten musikalischen Mitteln ableiten. Die Form der Titel ist der Übersicht halber in Strophe-Refrain-Folgen untergliedert, und zwar mit leichten Abwandlungen durch Wiederholungen oder Zwischenspiele usw., usf. Größere Harmoniesprünge werden zugunsten eines taktweisen Harmoniewechsels innerhalb der Kadenz und ihrer näheren Moll- und Dur-Verwandtschaften vermieden. Das melodische Material ist einfach rhythmisiert und aus der vorgegebenen Harmonie gewonnen. Die Melodien sind zu einer der jeweiligen Textstimmung angepaßten Tonfolge verknüpft, die entsprechende Gefühlsassoziationen auszulösen vermag. Im Zentrum steht das an Präzision einer Rhythmusmaschine kaum nachstehende Schlagzeug. Die zumeist geraden 1/8 und 1/4 betonenden Rhythmusfiguren sind bewußt so gesetzt, um rhythmische Akzente (Breaks) eindeutiger herauszuheben, um einen größeren Effekt zu bewirken. Diese Stellung des Schlagzeugs determiniert auch eindeutig die Funktion des Basses, der entweder die 1/4-Betonung des Schlagzeugs unterstreicht oder diese durch eine 1/8-Bewegung bzw. 1/6-Synkopierung bricht. Tonal führt der Baß zu den Harmonien hin bzw. weist er sie durch die entsprechenden Grundtöne aus. Auf dem Leitinstrument der Rockmusik, der Gitarre, lastet das Hauptgewicht als Rhythmus-, Harmonie- und Melodie-Instrument. Mal mit harten Rhythmus-Riffs, wie beim „Flaschengeist“, oder gebrochenen Akkorden, um eine lyrische Stimmung bemüht; bei „Good bye, alte Zeit“ zieht Gisbert Piatkowsky alle zur Verfügung stehenden Register – und das sind nicht wenige, wobei sich neben gitarristischer Variabilität auch sein Nerv und Sinn für soundtechnische Feinheiten hörbar bezahlt machen.

Die aus der City-Zeit von Band-Chef Georgi Gogow übernommene Vier-Mann-Besetzung (drei Instrumentalisten, ein Sänger)

ließ anfänglich Zweifel über die klangliche Attraktivität der Gruppe aufkommen, die sie aber mit Geschick und Nutzung aller musikalischer Potenzen zerstreuen konnte. Man besann sich auf vergangene Musikschulstunden mit dem Akkordeon um den Bauch oder der Violine am Hals und der Mundharmonika zwischen den Zähnen. Und man höre und staune: Diese sogenannten Zweitinstrumente spielen nun fast in jedem zweiten Titel die erste Geige. Sie übernehmen u. a. Melodiefunktion oder werden durch ganz signifikante Motive zu wichtigen Informationsträgern und Markenzeichen, wie das Akkordeon bei „Das war's“ oder in dem Titel „Auf den Straßen“ der melodische Geigenchorus, dessen Publikumswirksamkeit Georgi Gogow schon zu City-Zeiten mit „Am Fenster“ auszukosten mußte. Nicht zu vergessen sind die blueshaltigen Mundharmonika-Phrasen von Frank Gähler, der sich damit so manche Bluesseele aus seiner Vor-NO-Zeit bei Monokel warm hält. Durch diese Zutaten wird das Klangspektrum und der musikalische Gehalt, dieser äußerlich nach Heavy anmutenden Band, erheblich erweitert. Es werden sinnvolle Schwerpunkte durch entsprechende Motive dieser Instrumente gesetzt, die das

tel konsequent den gleichen Sound anbietet, kann ich mir nur aus einer übersteigerten Liebe Gogows zu seinem Baß-Ton erklären.

Anhand der Titel, die im Zeitraum zwischen 1982 und '83 in den Rundfunkstudios produziert wurden, kann man nicht nur die Auseinandersetzung der Musiker mit den Unbildern der Technik heraus hören, sondern auch die interpretatorische Entwicklung Frank Gählers verfolgen: Vom Muddy Waters oder Robert Johnson imitierenden Bluessänger zu einer vom Publikum akzeptierten Persönlichkeit, die ihm etwas mitzuteilen hat, was es auch aus seiner individuellen Sicht annimmt und verarbeitet. Bei allem Engagement, bei aller musikalischer Qualität in Komposition, Arrangement und musikalischer Umsetzung miszierten die Rocker vom Prenzlauer Berg, wozu sie sich mit ihrem Namen NO 55 stolz bekennen, für mich zu sehr aus der komfortablen Loggia einer fernbeheizten, sonigen Vollkomfort-Wohnung. Die Widersprüchlichkeit der Beziehungen, die Lebendigkeit, Unberechenbarkeit, die Haß-Liebe der Bewohner von NO 55 zu ihrem Stadtbezirk, die darin liegende Aggressivität und Expressivität, wird für mich nicht ausreichend greifbar und fühlbar durch eine ex-



NO-Konzept begreifbarer, übersichtlicher und auch volkstümlicher machen, ohne dabei in Dilettantismus zu verfallen. Der Einsatz dieser Instrumente steht streng im Dienste des musikalischen Ausdrucks und verselbständigt sich in keiner Phase des Musizierens.

Alles das kann jedoch nicht über Soundschwächen der Platte hinwegtäuschen. Wer mit sensiblen Lautsprechern die acht Titel Rille für Rille nach Soundleckereien abtastet, wird wenig Freude haben. Der Klang der Instrumente an sich hat offensichtlich unter zuviel Filter gelitten, gegen den sich ab und zu nur mal die Gitarre durchsetzt und im vollen Frequenzglanz erstrahlt. Beim Mischen der Verhältnisse innerhalb eines Titels scheint sich kaum ein Regler bewegt zu haben, weder in Richtung Lautstärke noch Richtung Hall, der für die Räumlichkeit verantwortlich ein differenzierteres Klangbild hätte schaffen können. Spätestens beim Schlagzeug merkt man, daß die Titel von unterschiedlichen Musikern und auch zu unterschiedlichen Zeiten eingespielt wurden. Alle Produktionen bis Dezember '82 wurden von Peter Krause getrommelt und die darauffolgenden von Herbert Junck, was nicht nur an den unterschiedlichen Spielhaltungen und aus den jeweilig typischen personengebundenen Breaks herauszuhören ist, sondern auch aus dem unterschiedlichen Klang des Schlagzeugs.

Daß der Baß vom ersten bis zum letzten Ti-

pressive, alle diese Stimmungen reflektierende Spielhaltung transportiert.

Es werden die Probleme jugendlicher in einer ihnen adäquaten Sprache z. B. in den Titeln „Geburt“, „Vorüber“ oder „Auf der Straße“ beim Namen genannt, von Werner Karma und Frank Gähler wirksam in Worte gefaßt. Sie kommen aber nicht in jedem Falle spürbar aus dem Innersten heraus, geradezu darauf brennend, die Botschaft an den Mann zu bringen, eine Reaktion auszulösen.

Die von Gähler angebotenen interpretatorischen Gestaltungsmittel passen nicht in jedem Fall zu der Textaussage und Stimmung. Auch wenn es sehr unterschiedliche Interpretationsauffassungen gibt, so wäre mitunter eine differenzierte Textausdeutung dem Produkt mehr zugute gekommen. Der Kreis behandelter Themen reicht von der sehr differenziert erfaßten Problematik der Erhaltung des Friedens in den Titeln „Das war's“ und „Welt in Vision“ bis zu Lebensfragen anhand einer Zweierbeziehung in „Vorüber“ oder eines Generationskonfliktes in „Geburt“. Diese Themen werden aus einer sehr aktiven, auf Lösung der Konflikte drängenden Position formuliert, aber nicht in jedem Falle vermittelt.

NO 55 gibt mit dieser LP nicht nur zu hören, sondern auch reichlich zu denken, denn die inhaltliche Botschaft bestimmte vor allen Dingen die Feder auf dem Notenpapier.

Alexander Jeroczinsky

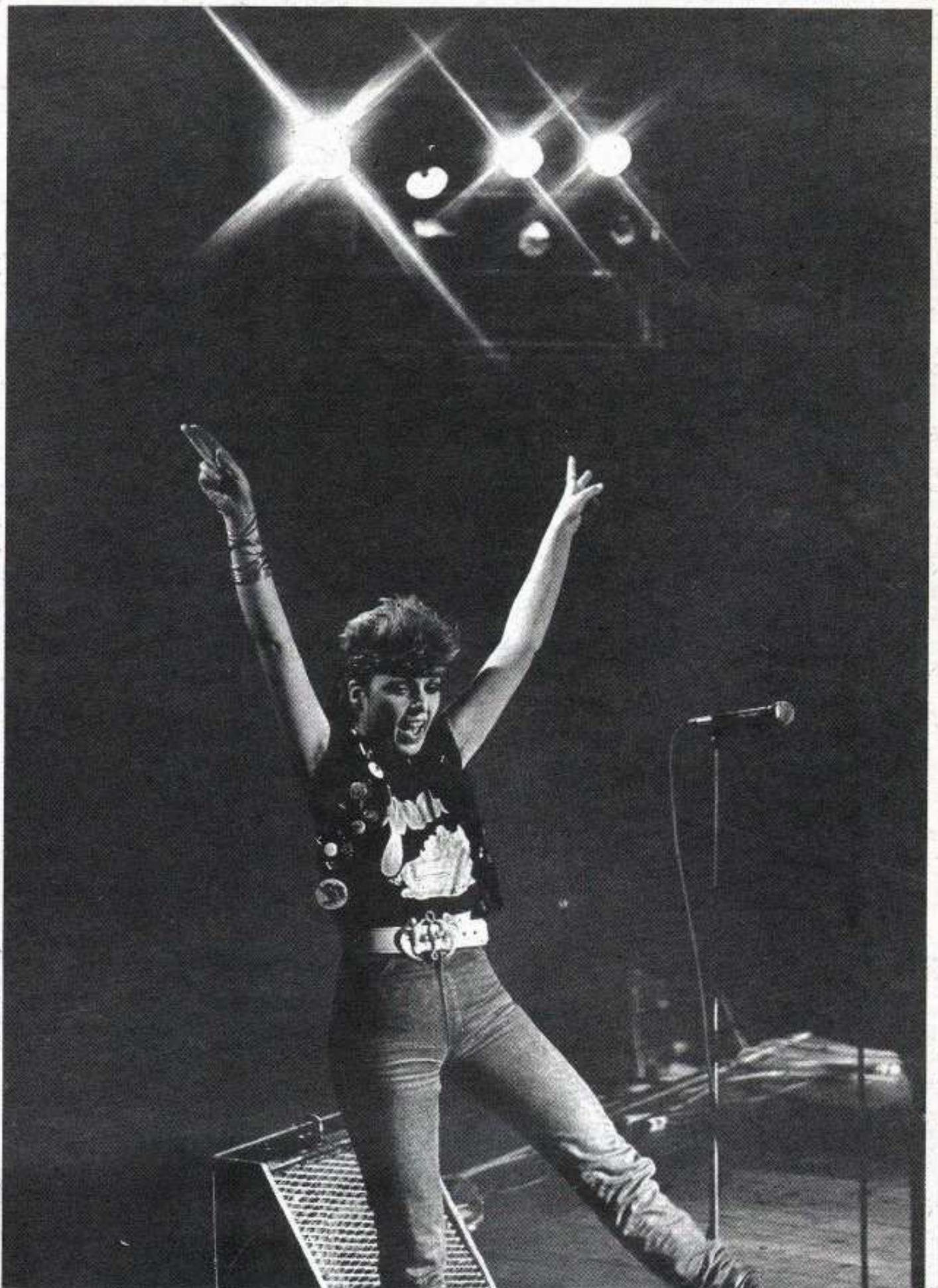
Die beste AMIGA-Rock-LP

des Jahres 1983 wurde von STIMME DER DDR und dem BERLINER RUNDFUNK erstmals preisgekürt. Das Ergebnis entstand auf der Grundlage eines Kritiker-Votums. An der Wahl beteiligten sich Musikredakteure des Rundfunks und Fernsehens, Redakteure von Kulturredaktionen der Tagespresse und Fachzeitschriften, die Vorsitzenden der Arbeitskreise und Mitarbeiter der Generaldirektion beim Komitee für Unterhaltungskunst, Musikwissenschaftler und kulturpolitische Mitarbeiter. Mit eindeutiger Mehrheit der Stimmen wurde die LP „Mont Klamott“ mit der Gruppe Silly – auf unserem Foto rechts Tamara Danz – (Texte: Werner Karma/Musik- und Tonregie: Helmar Federowski) auf den 1. Platz gewählt. Es folgen: 2. „Kille, Kille Pankow“ – Pankow; 3. „Unter der Haut“ – City; 4. „Computer-Karriere“ – Puhdys; 5. „Not Fade Away“ – AMIGA-Bluesband; 6. „Bonbons und Schokolade“ – Rockhaus.



Melanie

gab nach langer Bühnenabstinenz wieder einige von der Presse und dem Publikum gefeierte Konzerte in New York, bei denen sie auch das brandneue Repertoire ihrer LP „Seventh Wave“ vorstellte. Ende der 60er Jahre avancierte die 1947 in Queens/New York geborene Sängerin zu einer der führenden Vertreterinnen der „Flower-Power“-Ära und wurde mit ihrer nahezu unkopierbaren Sopranvibratostimme und Liedern wie „Brand New Key“, „Look What They've Done To My Song, Ma“ oder „Peace Will Come“ zu einer international höchst erfolgreichen Interpretin und Autorin von Pop-Chansons, Folk und Rock. Das in ihren Liedern immer wieder formulierte humanistische Anliegen veranlaßte Melanie, sich in den 70er Jahren vor allem sozialpolitisch zu engagieren, u. a. als offizielle Sprecherin des UNICEF-Kinderhilfswerkes. Nachdem sie unlängst alle Lieder für den Broadway-Erfolg „Ace Of Diamonds“ geschrieben hat, sie in dem Stück auch selber vorträgt und schauspielerische Aufgaben meistert, ist sie für „Seventh Wave“ nun auch erfolgreich in die Plattenstudios und vor die Fernsehkameras zurückgekehrt. Das musikalisch abwechslungsreiche und interpretatorisch starke Album wurde mit einer Vielzahl an Musikantenprominenz eingespielt: David Paich und Jeff Porcaro (Toto), Milt Holland (Simon & Garfunkel), Bill Paine (Little Feat), Jim Gordon (früher bei Derek & The Dominos) und George Terry (Eric Clapton).



Kenny Rogers

Bei AMIGA im März

- **SINGLE:** Ute Freudenberg und Elefant: „Schwarze Flocken“/„Laß mich nicht los“ + Monika Hauff und Klaus-Dieter Henkler: „Bumsvallera“/„Sommernacht und roter Wein“ +
- **QUARTETT:** Roger Whittaker: „Albany“/„Großvaters Stuhl“/„River Baion“/„Wenn es dich noch gibt“ + Precious Wilson: „Cry To Me“/„I Can't Stand The Rain“/„I Don't Know“/„The Night The Music Died“ +
- **LP:** „Moon River“ + Regina Thoss: „... denn all' das bin doch ich“ + Helga Hahnemann: „Jetzt kommt die Süße“ + „Kenny Rogers“ + Shantychor Hart Backbord: „Haul Away“ +

ALEXIS KORNER

– Altmeister der britischen Bluesszene – verstarb am 1. Januar im Alter von 55 Jahren. Vom Dixieland kommend, gründete er 1961 seine legendäre Blues Incorporated, der u. a. Mick Jagger, Charlie Watts und Eric Burdon angehörten. Mit Gruppen wie New Church, CCS und Snape, mit Peter Thorup, Sohn und Tochter sowie Sessionmusikern spielte er vor allem Rhythm & Blues, experimentierte aber auch mit Jazz und Rock. 1980 weilte er zu Fernsehaufnahmen in der DDR. Über 20 LPs dokumentieren seine zentrale Stellung im R & B europäischer Provenienz.



Riesenfeste

mit Rock, Pop, Jazz etc. wie der „Berlin-Knüller“, „Erfurt-Treff“ oder die Leipziger „Pop-Messe“ sind um eine Veranstaltungsreihe in Halle bereichert worden. Denn zum vierten Male bereits richtete das Jugendklubhaus „Philipp Müller“ seinen „Rummel“ für etwa 3000 Besucher aus. Im großen Saal spielten die Hallesche M.-Jones-Band, Scheselong, Stern Meißen und das Rock-'n'-Roll-Orchester aus Magdeburg. Parallel dazu traten im kleinen Saal die profilierte Jazzrockgruppe Vierpol, das Rocktheater Regenwiese und schließlich als Höhepunkt Juckreiz (Foto) auf. Das musikalische Programmangebot wurde durch humorige Sprungakrobatik und das Ein-Männ-Bauchladen-Puppentheater Günter Gerlachs aufgelockert. Außerdem konnte man im Jugendkeller eine Diskothek besuchen, im Biergarten der Uni-Jazz-Band zuhören oder am Kunstbasar Bücher, Plakate, Grafiken, Schmuck, Töpferwaren und modische Kleidung kaufen. Mit Hilfe großer Informationstafeln war es möglich, sich sein individuelles „Rummel“-Programm zusammenzustellen – die Grundidee dieser Veranstaltung überhaupt. Friedhelm Ruschak von Juckreiz nach seinem „Rummel“-Besuch: *„Auch wir als Musiker hatten Möglichkeiten, Vergleiche zu ziehen, Kontakte zu anderen Bands herzustellen und uns auszutauschen. Es war Musik aller Genres im Angebot, und ich wünschte mir in weiteren Bezirken ähnliche Aktionen.“* Die nächsten „Rummel“ jedenfalls finden am 1./2. Juni und 26./27. Oktober 1984 statt.

Wahkonda

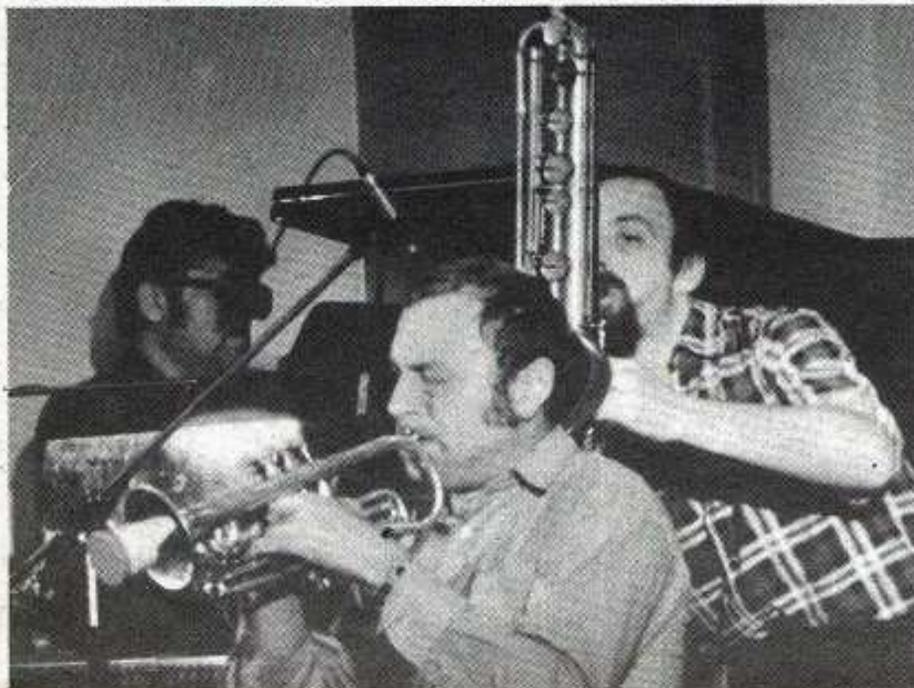
heißt eine Rockband aus Frankfurt (Oder), die seit ca. einem Jahr in der Besetzung Wilfried Brummack (keyb), Dieter Siebke (g), Axel Hein (dr), Bernd Lehmann (voc, g), Hans-Georg Alt (b) – Foto v. l. – spielt. Die ersten im Funk produzierten Titel „Ich brauch dich“ und „Mach mir nichts vor“ (Wahkonda/F. Gertz) liefen derweilen erfolgreich an. Mit letzterem war die Band bei der Jugendsendung „rund“ des DDR-Fernsehens präsent. Wahkonda über ihre Musik: *„Wir bevorzugen eine softige Rockmusik, die wir mit viel Spaß und Humor verbinden.“* Unlängst gastlierten die fünf Musiker an der Trasse, wohin sie auch im Juni des Jahres erneut eine Tournee führen wird. Geplant ist ebenfalls die Teilnahme am VII. Interpretenwettbewerb im kommenden Monat. Unterstützung erhält die Gruppe durch einen Fördervertrag mit der KGD Frankfurt (Oder).



Die „Jazztage Slaný“

haben sich zum beständigsten Jazzfest der CSSR entwickelt, im November vergangenen Jahres fanden sie zum 17. Mal statt. Auch 1983 hat der rührige Klub der kleinen Stadt nordwestlich von Prag an seiner bewährten Konzeption festgehalten, die „Jazztage“ zur Vorstellung neuer Ideen, hauptsächlich von Amateurformationen, zu nutzen und den Nachwuchsmusikern gleichzeitig eine Begegnung mit führenden professionellen Ensembles zu ermöglichen. Zwölf Gruppen stellten sich in zwei fünfstündigen Konzerten im Saal des „Grand Hotel“ vor, darunter – kaum vorstellbar für ein Amateur-Jazztreffen – keine Band des zeitgenössischen Dixieland! Modern Jazz, angesiedelt im weitgespannten Rahmen zwischen Neo-Bop und Fusionsmusik, Big-Band-Klängen und Vokalsound, boten die Gruppen Bluesberry (Prag), Jazz Ventil (Liberéc), die Big Band Combo Plzeň und C & K Vocal (Prag). Den Auftritt des Prager Pantomimen Boris Hybner begleitete das Mi-

lan-Svoboda-Quartett. Herausragende Höhepunkte der „Jazztage“: das Tentett Dezimet (Slaný) mit exzellenten Basie-Adaptionen; das Neue Orchester Jaroslav Ježek, das die Arrangements des bedeutendsten tschechischen Jazzpioniers in Originalbesetzung darbot; Alan Vitouš (Prag) mit seinen auf der elektronisch verstärkten Violine perkussiv aufgebauten Klangkollagen; das Jazzfonicity Quintett (Prag) – unser Foto –, das Kabinettstückchen des New-Orleans-Jazz (mit Baßsaxophon!) vorstellte; Posaunist Zdeněk Pulec mit seinem Oktett, das acht der führenden Posaunisten zu Improvisationen über moderne Jazzstandards vereinigte; und schließlich das exzellente Hardbop-Quintett Jazziček (Prag) mit dem Baß-Kornettisten Ladislav Gerendáš und dem Trompeter Vitežslav Márek. Abgerundet wurden die „17. Jazztage Slaný“ durch eine Fotodokumentation mit Tonbandvortrag anlässlich des 30. Todestages des Jazzgitarristen Django Reinhardt.





1: Moderator Jürgen Karney
2: Regieassistentin Brigitte Erdmann
3: Regisseur Harald Becker (am Steuer) und Kameramann Wolfgang Rehausen
4: Im „bong“-Studio
5: Jörg Hindemith bei einer Video-Aufzeichnung
6: Thomas Lück mit dem „Silbernen ‚bong‘-Stempel“
7: Beppo Küster in Aktion
8: Petra Zieger & Smokings

GELEGENTLICHE NACHFRAGE IN SACHEN SCHLAGER

Es gibt kein Jubiläum zu feiern, keine Rekorde anzupreisen, rein gar nichts Besonderes. Nur Alltag – Alltag einer Schlagersendung. Aber was heißt hier „nur“? Zu seltenen festlichen Gelegenheiten ein paar Bonbons präsentieren, ist wahrhaftig kein Kunststück. Auf die Dauer und als das Normale Qualität beweisen, ist dagegen, wie im sonstigen Alltag auch, ein großes und mühselig dazu.

Bei „bong“ bekam man das im Laufe von nunmehr elf Folgen in zweifacher Hinsicht zu spüren. Sieht man, mit was für hübschen Ideen, technischen Raffinessen, aufwendigen Dreharbeiten diese Sendung inszeniert wird, darf man viel Mühe dahinter vermuten und dem Sendeteam um Regisseur Harald Becker bescheinigen, daß das Kunststück im großen und ganzen schon erfreulich oft gelingt. Und wofür die Mühe? Sind die Lieder, um die es hier ja in erster Linie geht, mit genauso viel Sorgfalt gemacht, haben die Interpreten mit gleicher Intensität daran gearbeitet? Es muß schließlich auch genug Substanz da sein, um diesen Aufwand zu rechtfertigen. Die Frage geht zwar nicht an die Macher der Sendung, aber sie geht sie an, weil nur vorgestellt werden kann, was Autoren und Sänger zu bieten haben. Und da sieht der Alltag nun doch ziemlich grau aus. Aber zuerst zum Angenehmen. Jürgen Karney hat gehalten, was sein Start versprach – an Humor und Unbelangtheit nichts

verloren, an Sicherheit hinzugewonnen, und so wird man in der Hoffnung auf einen guten Gag nie enttäuscht. Mir gefällt, daß er auf jede Vorbewertung verzichtet (in der Art: „Und nun freue ich mich ganz besonders auf...“) und es den Interpreten überläßt, sich beliebt zu machen. Immer findet er das rechte Maß zwischen Eigeninitiative und Zurückhaltung, weiß zum Beispiel genau, wann er Beppo Küsters Nachthemd wieder ausziehen muß, ohne den Witz übermäßig zu strapazieren. Und wer bei seinen Mini-Dialogen so eine schlechte Figur macht wie Tina, ist selber schuld – so knifflig sind ja seine Fragen nicht, daß man die Antworten krampfhaft auswendig lernen müßte. Auch den Kameraleuten und dem Regisseur gehen die Einfälle (sogar bei der vierten Wiederholung) nicht aus. So durfte sich Thomas Lück jedes Mal mit neuen Kurschatten vergnügen, Tina sich auf immer exotischeren Meeresgründen räkelnd und Juckreiz sogar in Pelzvermummung zum FKK reisen, denn da war es schon ganz schön kalt. Und da ich sicher bin, daß andere Beppo Küsters verzweifelteres Bedürfnis nach absoluter Stille genauso komisch fanden wie ich, bin ich jetzt schon gespannt auf die nächste Video-Variante, die sich alle zusammen für die kommende Sendung austüfteln werden. Aber so einen dankbaren Fall gibt's natürlich nicht alle Tage.

Ursprünglich sollten den Wiedersehenswünschen zwar keine Grenzen gesetzt sein, aber dann entschloß man sich doch, den „Silbernen ‚bong‘-Stempel“ zu erfinden, mit dem die Publikumsfavoriten nach dreimaliger Wiederwahl nunmehr verabschiedet werden.

Vor einiger Zeit hatte ich an dieser Stelle hoffnungsfroh (wenngleich wohl etwas vorschnell) festgestellt, mit dieser Sendereihe eröffneten sich neue Chancen für den Schlager, weil eine attraktive Darbietungsform ja eigentlich eine Herausforderung für alle Beteiligten sein müßte. Viele sind es jedenfalls nicht, die bisher etwas damit anzufangen wußten.

Fünf neue Titel gibt es pro Sendung zu hören, drei weitere werden auf präzise ausgeählte Zuschauerwünsche hin aus der vorigen übernommen, macht zusammen bis jetzt 58. Da ein Vielfaches an Schlägern produziert wird, sollte es möglich sein, mit der monatlichen Auslese gewissermaßen in Mosaikform ein repräsentatives Bild unserer Schlagerlandschaft zusammenzusetzen. Dazu gehört auch, daß profilierte Interpreten und solche, die Aussicht haben, es zu werden, ihren regelmäßigen Fernsehfensterplatz bekommen. Neben dem Spaß, den Musik machen soll, müßte das unter dem Strich dabei herauskommen, oder? Nun hatten sich die „bong“-Schöpfer gleich zu Anfang selber ein Bein gestellt, als sie die Absicht kundtaten, „nur solche Lieder anzubieten, die sich einer großen Popularität erfreuen“. Eine geringe Möglichkeit zur eigenen Auswahl wollte man sich gerade noch offenlassen: „Wenn wir einen Titel entdecken, der Chancen hat, ein Renner zu werden, werden wir nicht zögern, ihn sofort den Zuschauern vorzustellen.“ (FF Dabei 7/83). Damit überläßt man also die Entscheidung darüber, was in „bong“ überhaupt vorgestellt werden kann, im wesentlichen den Hörern (bzw. Schreibern) der Rundfunk-Wertungssendungen. Ein kleines Beispiel, in der Dezembersendung vorgeführt, erwies aber, daß Radiohörer anders werten als Fernseher: In Herbert Küttners „Schlagermagazin“ (BERLINER RUNDFUNK) behaupteten in der Jahresbilanz 1983 Maja-Catrin Fritsche mit dem Lied „Freundliches Wort“ und Ina-Maria Federowski mit „Haus ohne Kinder“ wochenlang Spitzenplätze. Bei „bong“ fiel die eine sofort, die andere nach einer Wiederholung „durch die Roste“. Ohnehin, das sei mir als ganz persönliche Bemerkung erlaubt, sind die Tücken ausschließlicher Publikumswertung nicht zu übersehen, denen eben auch so ein wunderschönes Lied wie „Einerlei“ mit Gaby Rückert zum Opfer fiel. Schade. Zugunsten der „bong“-Redakteure muß aber gesagt werden, daß sie sich nicht durchweg an diese Selbstbeschränkung gehalten haben, sondern auch Mut zur Eigenwilligkeit bewiesen. Sonst hätten wir vielleicht Silvia Kottas, Ines Paulke oder Zsuzsa Koncz gar nicht zu sehen bekommen, und das wäre ein ausgesprochen Verlust gewesen. Ein bißchen zu tief in die nachbarliche „STOP! Rock“-Kiste hatten sie freilich mit der Gruppe Modern Soul gegriffen, aber die Grenzen und gegenseitigen Durchlässigkeiten müssen wohl erst noch ausprobiert werden. Die Puhdys, Karat, Ute Freudenberg, Petra Zieger, Neu-



mis Rock Circus, Juckreiz und andere werden sicher auch in Zukunft mit Erfolg doppelgleisig fahren, das ist schon selbstverständlich.

Aber von denen, die die Schlagerszene im engeren Sinne bestimmen, fehlten mir und gewiß vielen Zuschauern bisher noch eine ganze Reihe. Frank Schöbel war entschuldigt, doch wo blieben Muck, Bernd Dewet, Sascha Thom, Ingrid Pollow, Dina Straat, Regina Thoss, Uwe Jensen, Roland Neudert, Gerd Christian oder die auf der Leistungsschau '83 Ausgezeichneten, zum Beispiel Michael Hansen, Achim Mentzel? Haben sie keine Lieder, die gut genug wären, hier vorgeführt zu werden? Wenn nein (und das ist bei den meisten zu befürchten), warum nicht? Die „bong“-Leute können ihnen keine backen, sie können nur das Beste daraus machen. Wenn ich die vielen neuen Namen sehe, die statt dessen aufgetaucht sind (Duo Rommé, Eva Kyselka, SIS, Manfred Gorr, Kati Steinhöfel, Jutta Freitag, Ilona Becker u. a.) finde ich ein Mißverhältnis zwischen der Aufmerksamkeit, die dem Nachwuchs gewidmet wird, und der kontinuierlichen Arbeit mit bewährten Interpreten; allzu schnell geraten sie in Vergessenheit, und manch einer zu Unrecht.

Da etwas geradezurücken, bietet „bong“ Chancen – die es angeht, sollten sie nutzen.

Caroline Gerlach

Fotos: Herbert Schulze

Bisher erhielten den „Silbernen ‚bong‘-Stempel“:

1. Karat – „Jede Stunde“
K. u. Arr.: Swillms, T.: Dreilich/Kaiser
2. Puhdys – „TV Show“
K. u. Arr.: Birr/Meyer, T.: Birr
3. Thomas Lück – „Kurschatten“
K. u. Arr.: Birr/Meyer, T.: Birr
4. Jörg Hindemith – „Bitte, bitte Hanni“
K. u. Arr.: Schulze-Gerlach, T.: Jacobs
5. Tina – „Urlaub auf dem Meeresgrund“
K.: Jeske, Arr.: Kramer, T.: Din
6. Petra Zieger & Smokings – „Du kommst nicht in mein Bett“
K.: Schulte, Arr.: Smokings, T.: Lasch
7. Juckreiz – „FKK“
K. u. Arr.: Juckreiz, T.: Ruschack





4



5



6



7



8



Lise





MONA LISE LIVE



Antje (g)



Manuela (b)



Liese (keyb. voc)



Tina (dr. voc)

Freigeschwommen haben sie sich inzwischen, die Rock-Mädchen von Mona Lise. Und das nicht etwa im Pankow-Fahrwasser. Freilich, ohne die kollegiale Hilfe der gesamten Pankow-Mannschaft wäre am Anfang gar nichts gelaufen, kein Ton wäre zu hören gewesen, wenn sie z. B. nicht die PA der Pankower hätten mitnutzen können. Denn weder ein finanzkräftiger Papa, noch eine spendable Oma oder ein anderer „selbstloser“ Gönner waren zur Stelle, um das (wie inzwischen wohl jeder weiß) notwendige ansehnliche Sümmchen für den Erwerb dieser modernen Tontransmissionseinrichtungen herüberzureichen. Schließlich überschreitet schon die instrumentale Grundausstattung einer bescheidenen Rockband bei weitem den Umfang eines Weihnachts- oder Jugendweihgeschenks. Diese Geschenke haben sich die Mädchen inzwischen selbst gemacht. Die Anlage jedoch wird gemietet, ebenso Lichttechnik und Fahrzeuge. Finanziell geht es ihnen zwar schon etwas besser – seit einigen Monaten hat Mona Lise eine „Profi-Pappe“. Dazu kam ein Fördervertrag von der Generaldirektion beim Komitee für Unterhaltungskunst, der weitere kontinuierliche Qualifizierung vorsieht. Dennoch müssen die technischen Wünsche vorerst bescheiden bleiben – der Weg bis zur eigenen PA ist noch weit. Wie das andere machen? Ganz einfach: Da gibt es meist einen, der ... Und recht häufig findet sich halt auch ein Anlagenbesitzer ein (oft in Gestalt des organisatorischen Leiters, des Textdichters oder Komponisten usw.), der das Problem löst. Ja, warum wollen sie auch alles selbst machen diese Mädels – Komponieren, Texten, eigene Ideen für die Bühnenpräsentation, ... ? Diese Selbständigkeit hat mir von Anfang an imponiert! Auch ist sie fern jedweder verbissenen Emanzipationsucht. Sie liegt begründet im Vertrauen auf die eigenen (und zum Teil noch ungenutzten!) Fähigkeiten. Das ist nicht der bequemste Weg, den sie sich da ausgesucht haben und gewiß nicht der kürzeste, aber ein sicherer. Vor etwa einem Jahr berichteten wir das erste Mal über Mona Lise. Da hatten sie sich gerade „zusammen-gerockt“: Tina und Manuela von der ehemaligen Feminiband, Antje – der weibliche Gitarrero (damals gerade am Beginn ihrer Hochschulstudien) und die „klassische Lise“ – Berlins rockigste Musiklehrerin. Eine „Zauber Mischung“ wie es so schön im Berlin-Jargon der 80er Jahre heißt. Das bezieht sich vor allem auf die Unterschiedlichkeit ihrer Individualitäten, ihrer Charaktere: z. B. Tinas „Kodderschnauze“ (wie der Ur-Berliner sagt), ihr mit Sprüchen gewürzter Redeschwall, im „Duell“ mit Lises überlegten, pädagogisch durchdachten Argumenten, die nur hin und wieder von einem ganz urwüchsigen, schrillen Lachen (der erste Ton muß wohl mindestens ein hohes C sein) unterbrochen werden, um dann in gleicher Logik und Konsequenz fortzufahren ... „Gegensätze ziehen sich an“, wie es nicht nur im Liede heißt. Aber zurück zur Rockmusik. Es rockt sich nämlich für die Mädchen gar nicht so einfach wie mancher denkt. Zuerst war da dieser „Aha“-Effekt, jener „Exotik-Touch“ von wegen der zarten Weiblichkeit, die sich an solch traditionellen Attributen der Männlichkeit, wie etwa Elektrogitarre und Schlagzeug vergriff. Na gut, fürs erste mag solch rudimentärer Gedanken-Wirrwarr noch angehen, aber dann sollte man doch recht schnell zum Kern der Sache übergehen. Und da haperts eben zuweilen, in zweierlei Hinsicht – entweder man kann sich von diesem Anblick so öffentlich präsentierter attraktiver Weiblichkeit nicht lösen und beobachtet alles Bühnengeschehen unter diesem Aspekt, oder man hat sich daran gewöhnt und kommt zu dem Schluß: Also Weiber und Rockmusik, was soll das schon werden. Solche Voreingenommenheit führt dann dazu, daß die rockenden Damen weitaus kritischer als die Herren Rockmusikanten beurteilt werden (uneingestanden, versteht sich). Und dann gibt es noch ein paar, die ihre gleichgeschlechtigen Mitbürgerinnen unerklärt (aus den gleichen Resten bürgerlicher

Denkweisen!) befeinden. Also gut, das mit dem „Befeinden“ ist nun zugegebenermaßen wirklich „bildhaft überhöht“. Und überhaupt: Wenn ich mal auf eine exakte (?) demoskopische Umfrage mangels Zeit verzichte und einfach aus Erfahrung, Kenntnis heraus (und einer Winzigkeit Vermutung – Wissenschaftler würden dazu Trendrechnung sagen) die Publikumsmeinung auf einen Hauptnenner bringen sollte, müßte ich ohnehin konstatieren: Mona Lise live – das ist ein Konzert voller musikalischer Frische, interessanter Ideen, amüsanter Gags und weiblichem Charme (natürlich auch das!) – Spaß macht's! Die Feuertaufe erhielten die Mädels übrigens bei ihrer ersten großen Solo-Tour im Sommer des vergangenen Jahres durch den Bezirk Halle. Sie wurde ein Riesenerfolg, nicht zuletzt dank der ausgezeichneten Organisation seitens der KGD des Bezirkes. Ja, die Zeiten der Pankow-Schirmherrschaft sind vorbei, die „Mona Lisen“ sind flügge geworden. Aus den 40 Minuten Pankow-„Vorprogramm“ wurden über 90 Minuten Mona Lise live – und das fast ausschließlich mit eigenem Repertoire. „Wir stehen auf Rock 'n' Roll“ heißt ihr aktuelles Konzertprogramm. Die Musik der Band ist rockiger geworden, zu den „neuen Tönen“ gleichnamiger „Welle“ kamen inzwischen schon eine ganze Reihe „alter“ – Töne aus der guten alten Rockmusik der 60er und 70er Jahre. Da kann halt keiner dran vorbei, das bleibt Fundament, bleibt das Herz aller rockigen Musik. Hinzu kommt, daß die Mädchen einen großen Schritt nach vorn getan haben, was die Beherrschung des rein instrumentalen Handwerks betrifft. Diese größere handwerkliche Sicherheit wirkt sich entscheidend auf das Gesamtbild der Band aus, bringt Lockerheit und Fluß in die Musik – da prescht Antje bei einem Gitarrenchorus schon mal ein paar Töne weiter vor, haut Tina ein paar überraschende Breaks in die Menge ... Überhaupt herrscht bei Mona Lise ansteckende Ausgelassenheit auf der Bühne (und nicht nur dort!). Das wird auch bei den zahlreichen kleinen Gags und „Szenen“ deutlich, an dem Spaß der Mädels, in eine Rolle zu schlüpfen. Diese Seite ihres Programms wollen sie noch ausbauen, Ideen gibt es genug. Vor allem Lise ist immer wieder Motor des Geschehens, versteht es, ihre Mitstreiterinnen noch mehr zu aktivieren, auch was die Mitarbeit an Komposition, Text und Arrangement betrifft. In Vorbereitung auf ihre Teilnahme am Interpretationswettbewerb im nächsten Monat in Karl-Marx-Stadt, zu dem sie von der Generaldirektion beim Komitee für Unterhaltungskunst delegiert wurden, gab es z. B. mehrere „Ideenkonferenzen“ in der Band und intensive Proben neuer Titel. Dabei zeigte sich auch, daß nicht alle „Träume“ realisierbar sind, schon gar nicht sofort und gleich. Da heißt es noch: Realitätssinn schärfen und schöpferische Ungeduld zügeln. Natürlich bringt so eine erste Teilnahme am immerhin größten nationalen Wettbewerb eine Menge Unsicherheiten und Verwirrung mit sich. Auch da mußten sie lernen: Ruhe bewahren – oder wie Tina während eines gedanklichen „Schlagabtausch“ gelassen einwarf: *In der Ruhe liegt die Kraft!* Die Themen ihrer Lieder nehmen vor allem die kleinen Macken unserer Mitmenschen aufs Korn, spiegeln typisch weibliche Verhaltens- und Denkweisen wider, und auch wo noch Reste bürgerlicher Gedankenwelt herumgeistern, haben sie schon ganz schön den Finger drauf. Konkret bleiben in der Benennung der Probleme, möglichst originell und das Sprachgefühl unserer Zeit treffen – so ihr Ziel. Das ist nicht immer einfach, davon können selbst unsere größten Textdichter ein Lied singen. – Zwei Lieder („Das läßt mich kalt“ und „Tina“) von Mona Lise wurden vor kurzem bei AMIGA produziert, zwei weitere sollen folgen. Per Bildschirm kamen die „Lisen“ in der letzten „rund“-Sendung daher und eifrige Hörfunk-Teilnehmer werden die neuen Lisen-Lieder, wenn dieser Beitrag erscheint, wohl schon in den Wertungsendungen aufgespürt haben.

Roswitha Baumert
Poster/Fotos: Ute Mahler

Tanzmusik live



V. I. Bodo Kommnick, Wilfried Becker

Caravan in Blankenburg

Lange schon hatte ich mir aufgrund der Caravan-Orientierung auf hochstrukturierten, sogenannten Sophisticated-Rock eine Visite vorgenommen. Am ersten Dezember-sonntag war es endlich soweit: eine Veranstaltung des Jugendklubs Berlin-Blankenburg im „Krug“. Überraschend an Caravan waren für mich gleich mehrere Aspekte. Ungemein agil, frisch, mit wohlthuend nervöser Rockstilisik, manchmal gar bis in innere Explosivität hineinreichend, musizierte sich die Band in den Abend, was vom Publikum zunächst mit andächtig-konzentriertem Lauschen, dann mit tanzfreudiger Hingabe honoriert wurde.

Als mit gutem Geschmack ausgewählt



Frank Schirmer

empfang ich das moderne Programm von Caravan, das sich ungewöhnlicherweise ausschließlich aus Titeln von Kansas, Rush, Peter Gabriel, Genesis und SAGA zusammensetzte. Letztere beiden Bands und von diesen wiederum SAGA nahmen dabei den Löwenanteil für sich in Anspruch. Erstaunlich, mit welcher Werkreue Caravan die weithin komplizierten SAGA-Stücke wie „Careful Where You Step“, „Don't Be Late“, „Wind Him Up“, „How Long“, „Images“, „On The Loose“, „No Stranger“, „Humble Stance“ u. a. m. interpretierte. Voraussetzung dafür bildete neben der notwendigen Einstudierungszeit zweifellos die auch an jenem Abend offenkundige instrumentale Potenz eines jeden Mitglieds der neuen Caravan-Besetzung. Angefangen von den schnellen Keyboards Frank Gurschs, der einst bei Prinzip, Pond, Horoskop und Joco Dev spielte, und den Keyboards des Bandleaders Gerald Hamann, die beide gut mit der Gitarre von Bodo Kommnick korrespondierten, bis hin zur Baßgitarre und dem interessanten und gefälligen Gesang Wilfried Beckers, der u. a.



Frank Gursch

bei Keks und Drudenfuß spielte, repräsentierten die Caravan-Musiker allesamt einen erstaunlichen solistischen Standard. Sehr gefallen hat mir auch das harte und elastische Spiel des Schlagzeugers Frank Schirmer. Sein Schlagzeugsolo gehörte auch zu der leider zu seltenen Spielart jener Drummer, die trotz konvulsischer Aktion im Grundbeat verbleiben und das Spiel nicht – wie so oft zu beobachten – ohne Rhythmus in Willkür selbst zerstören und bar jeder künstlerischer Verbindlichkeit der Halluzination verfallen. Weniger optimiert erschien mir gelegentlich der Soundmix; und die Lichtkonzeption schlug noch mehr als dieser über weite Strecken fehl. Wünschenswert wäre gerade angesichts des ansonsten hohen Bandniveaus die Realisierung einer professionelleren choreographischen Konzeption. Gleichermäßen überraschend wie zu hinterfragen stellte sich für mich der Umstand dar, daß eine solch potente Band wie Caravan ausschließlich mit SAGA- und anderen Sophisticated-Standards optiert. Nicht, daß eine solche Orientierung im weiten stilistischen Spektrum unserer Rockbands keine Berechtigung hätte – allein die Band erscheint mir längst darüber hinausgewachsen. Ein Blick in die jüngste Geschichte der Gruppe, deren Umbesetzungen, Neuorientierungen, mag ihre momentane Praxis, die sie als Startprogramm umreißen, erklären. Meine, daß Caravan so gut ist, daß ein erfolgreicher Medienstart mit eigenen Titeln nicht nur möglich, sondern für unsere Rockszene auch wünschenswert ist.

Text und Fotos: Walter Kutzner



Gerald Hamann



TOTO

oder: Das Beste – gerade gut genug

Es kam, wie es nach all den künstlerischen und musikalischen Qualitäten und dem entsprechenden Massenerfolg von Toto's vierter LP kaum mehr anders zu erwarten war: Das kalifornische Rocksextett erhielt anlässlich der letzten Grammy-Schallplattenpreisverleihung fast jeden Hauptpreis einschließlich den des besten Produzenten und den des besten Albums. Eine Ehre, die die hochprofessionelle Band zweifellos verdient hatte, denn „Toto IV“ (1982) gehört zu den hochkarätigsten Langspielplatten, die je eine nordamerikanische Rockband abgeliefert hatte. Wenn Toto-Keyboarder Steve Porcaro sagt: „Ich glaube sogar, daß diese LP die kommerziellste ist, die wir je gemacht haben und gleichzeitig die, die uns vom künstlerischen Standpunkt aus völlig befriedigt“, dann trifft er den Nagel besonders insofern auf den Kopf, als die Gruppe zwar nach wie vor dem besonders für europäische Rock-Ohren nicht immer gänzlich akzeptablen amerikanischen „Easy-Listening“-Konzept folgt, das aber so flüssig,

elastisch und mit autonomer Genialität tut, daß letztlich jeder ansonsten berechnete europäische Einwand gegen amerikanischen Kitsch schließlich hinfällig wird. Seit vielen Jahren nun schon zählen die Toto-Musiker zu den gefragtesten Studio-Künstlern nicht nur der nordamerikanischen Westküste, sondern der USA schlechthin. An ungezählten Produktionen der Creme der amerikanischen Rockszene haben sie mitgewirkt und zwar nicht nur als Studiomusiker, sondern vielfach auch als Mitkomponisten, Arrangeure und in Produzenten-Funktionen. Peter Frampton, die Tubes, Michael Jackson, Paul McCartney, Steeley Dan, Aretha Franklin, Earth Wind & Fire, Elton John, Quincy Jones, Donna Summer, Alice Cooper, Barbra Streisand, Diana Röss, Olivia Newton-John, Boz Scaggs, Hall & Oates, Leo Sayer, America, Kiki Dee u. a. m. könnten und können ein Lied davon singen, und so ist es auch erklärbar, daß sich die Band erst 1978 gründete, obwohl die Musiker vor langen Jahren fast alle schon einmal gemeinsam eine High-School-Band bildeten.

Vier LPs lang („Toto“ – 1978, „Hydra“ – 1979, „Turn Back“ – 1981 und „Toto IV“ – 1982) blieb mit einer Ausnahme auch die Besetzung der Band konsistent: Steve Porcaro (keyb, voc, electronics), Jeff Porcaro (dr, perc), Steve Lukather (g, voc), David Paich (keyb, voc), David Hungate (bg, g) und Bobby Kimball (voc). Einzig der Baßmann David Hungate verließ nach „Toto IV“ die Band und wird heute durch einen dritten der vier Porcaro-Brüder (Mike Porcaro) ersetzt. Grund für sein Ausscheiden war die Liebe zu seiner Familie, die sich mit dem objektiv familienfeindlichen Tournee- und Bandleben auf die Dauer eben nicht vertragen.

Sucht man nach den weiteren Ursachen für die enormen Toto-Qualitäten, so wird man sie neben den originären künstlerischen Talenten, den vielfältigsten Studio-Erfahrungen der Toto-Mitglieder und ihrer hochqualifizierten musikalischen und elektronischen Ausrüstung insbesondere in ihrer Arbeitsweise finden, für die harte und subtile Anstrengung typisch und das Beste eben gerade gut genug ist. Selten läßt ein brillanter Sound mit sich spaßen, und so kepriziös es auch erscheinen mag, wenn Toto für Streichereinspiele einzig Aufnahmen

mit dem Martin Ford Orchester in den Londoner Abbey Road Studios und für Bläser-Parts nur die Chicago-Männer gelten ließ, so typisch und auf den Kern gebracht scheint mir dafür doch eine Äußerung von David Paich zu sein. Paich, der gelegentlich als „heimlicher Toto-Boß“ apostrophiert wird und auf dessen Konto Hits wie „Rosanna“ und „Africa“ gingen, sagte im Hinblick auf die Zusammenarbeit der beiden Keyboards in der Band folgendes: „Alles, was wir spielen, ist Ergebnis eines langen Prozesses von Komposition, Arrangement und Improvisation. Wenn wir aus einer anfänglichen Improvisation eine Idee herausgreifen, die Grundfigur eines Stückes werden soll, halten wir Melodie und Harmonik durch genaue Notation fest. Das gleiche machen wir mit Soundeinstellungen bei den Synthesizern. So kann man sich mit weiteren Dingen genau nach dem Vorgegebenen richten. Der Vorteil ist absolute Synchronität. An bestimmten Stellen lassen wir auch Takte frei, um Raum für Improvisationen und Soli zu geben. Viele Mittelstimmen (complementary melodylines) ergeben sich erst später, wenn das Gerüst aus Flügel und polyphoem Synthesizer steht.“ Auch beim Einblick in Toto-bevorzugtes Instrumentarium – für Laien fraglos ein Laß der Rätsel – ist dennoch bezeichnend, daß für Paich's Piano-Ohren eigentlich nur ein einziger Flügel-Typ, nämlich der „Hamburg-Steinway-C-Flügel“ gänzlich akzeptabel ist. Wie immer, die ungewöhnlich lange Zeit von neun Monaten jedenfalls haben die versierten Toto-Musiker sowohl für die Produktion ihres ersten Albums als auch für „Toto IV“ gebraucht, an der übrigens auch der Vater der Porcaro-Brüder mitwirkte.

Zum Zeitpunkt, da ich diese Zeilen schreibe, stand ein neues, fünftes Toto-Album unmittelbar vor der Veröffentlichung.

Anja Böhm
Foto: CBS



Toto Cutugno

Wurde man noch vor rund 15 Jahren zu einer „italienischen Nacht“ eingeladen, dann handelte es sich erdbeerbowlen-sicher um eine sogenannte Kleingartensommernachtsvergnügung mit vielen Lampions und bunten Lichtern, mit Akkordeonmusik, der Waldesluhust von Tante Grete, einem Tanz mit ihrer Nichte vor der Laube und ein bis zwei romantischen Blicken in den Sternenhimmel und – na, Sie werden ja wohl selber wissen, was in einer lauen Sommernacht zwischen Holunder-



Pupo

strauch und Rosenbusch so alles passieren kann. Heute nun kann es einem passieren, daß man mitten im Winter zu einer italienischen Nacht eingeladen wird, womit die Gastgeber andeuten wollen, daß es Pizza aus der Kaufhalle und italienische Musik vom Tonband geben wird. Denn der italienische Pop und seine Interpreten haben sich in den letzten Jahren melodios und stimmungsvoll wie einstens vor der Laube und zugleich soundmodisch und rhythmisch zeitorientiert in die Ohren so manchen Europäers auch außerhalb Italiens geschmeichelt. Eine Unmenge von Namen wäre da zu nennen: Umberto Tozzi z. B. oder Adriano Celentano, Loredana Berté, Alice, Raffaella Carrá, Gigliola Cinquetti oder Caterina Caselli. Und damit Sie zukünftig nicht nur den Wohlklang im Ohr, sondern manchmal auch ein wohlgestaltetes Bild vor dem geistigen Auge haben bei Italo-Pop-Klängen, wollen wir Ihnen hier die Ablichtungen von fünf bzw. acht Vertretern der hochmodischen italienischen Tonlockwelle vorstellen. Erstens wären da Al Bano & Romina Power, weil die beiden besonders schön aussehen und außerdem auch schon auf AMIGA-Quartetttrillen gebannt wurden. Seit 13 Jahren nicht nur Duett- sondern auch Ehepaar, werden sie

von der Regenbogenpresse gern mit der pastellbunten und bakterienfreien Plaste-
verpackung „Traumpaar aus dem Süden“
versehen. Wie dem auch immer sei, Al
Bano und Romina haben bislang 18 Singles
und sechs Langspielplatten erfolgreich ver-
öffentlicht. Titel wie „Sharazan“, „Felicita“
oder „Tu soltante tu“ sind für sie zu inter-
nationalen Markenzeichen geworden und
Romina dreht gegenwärtig (natürlich
gleichfalls gemeinsam mit Al Bano) bereits
den 15. Spielfilm, zu dem beide auch die
Musik und das Buch schrieben. Pupo, alias
Enzo Ghinazzi, gehört mit seinen 27 Jahren
bereits zu den erfolgreichsten Sängern
und Komponisten Italiens. Vier Langspiel-
platten kommen bislang auf sein Konto,
alle mit Liedern, deren Texte sich an die
romantischen Traditionen Italiens anleh-
nen, in ihrer musikalischen Machart aber
zeittypisch sind und beispielsweise jazzige
Blassequenzen mit rockigen Gitarrensoli
mischen. Ricchi e Poveri, zu deutsch „Rei-
che und Arme“, sind nicht nur schon viele
Jahre Plattenstars, sondern stehen seit
über 16 Jahren auch gemeinsam erfolg-
reich auf den Bühnen ihres Heimatlandes.
Mit Titeln wie „Sara' perche ti amo“, „Pic-
colo Amore“ oder „Mama Maria“ haben
die fröhlichen Drei aus dem Fischerdorf
Portofino nun auch den Sprung in die in-



Al Bano & Romina Power

Alice



Eine italienische Nacht

ternationale Show-Szene geschafft, allein
1982 absolvierten sie 200 Live-Auftritte in
Europa. Übereinstimmende Meinung von
Angela Brambati sowie ihren Partnern und
Freunden Angelo Sotgiu und Franco Gatti:
„Unsere Zukunft hat erst begonnen.“ Toto
Cutugno wollte ursprünglich gar nicht sel-
ber auf der Bühne stehen. Deshalb schrieb
der Vollblutmusikant einen Erfolgstitel
nach dem anderen, u. a. für französische
Top-Interpreten von Johnny Halliday bis

Mireille Mathieu oder Michel Sardou und
ebenso für prominente Landsleute wie Ad-
riano Celentano oder Gigliola Cinquetti.
Vor zwei Jahren nun wagte er den Schritt
auf die Bühne und siegte prompt beim Fe-
stival in San Remo als Autor und Interpret
des Liedes „Sole nol“, dem inzwischen die
nicht minder erfolgreiche LP „L' Italiano“
gefolgt ist.
Wolf Simon
Fotos: MAMA CONCERTS

Ricchi e Poveri



● Zum Michael-Jackson-Rücktitel



die sich immer irgendwie an den herkömmlichen Mustern des schwarzen Soul orientierten, demzufolge auch nicht diesen verwässerten Sound aufwiesen, auch wenn seine jugendliche Stimme weich klang. Das Popularitäts-Auf-und-Ab der Soulmusik glich ja ohnehin einer Fieberkurve, wenn gleich sie heute kaum noch als Impulsgeber, Motor oder gar Wurzel für die verschiedenen Zweige der populären Musik verleugnet wird. Auch die sogenannte Diskomusik – die sich natürlich vor allem diverser Rhythmus-Modelle bediente – wäre ohne Soul undenkbar. Der Einfluß des Temptation-Produzenten und Stückeschreibers Norman Whitfield war vor allem in der Phase des amerikanischen Disko-Kults entscheidend für die Qualitätsbeibehaltung im musikalischen Material von Michael Jackson. Mit dieser Konsequenz konnte er sein Album „Off The Wall“ produzieren, mit

Voll neuer Projekte

Er hat mehr Hits als man Informationen über ihn findet. Für einen, der also etwas über Michael Jackson schreiben soll, keine allzu leichte Aufgabe, auch wenn man die neun Songs seines hervorragenden Albums „Thriller“ fast zum Mitpfeifen im Ohr hat. Aber die kennt der Fan ja sicher auch zur Genüge, so daß sein Wunsch, mehr über Jackson zu erfahren, nur mehr als verständlich ist. Immerhin, ein paar Interviews hat er schon gegeben, und die nötigen biographischen Fakten werden von der Plattenfirma dazugereicht.

Den mittlerweile stark elektronisierten Soul in der Kehle, konnte Michael schon als 12jähriger aus sich herausingen, als er nämlich zum Geschwister-Quintett Jackson Five gehörte. Dieses Soul-Ensemble wurde in den 70er Jahren zu einem entscheidenden Aushängeschild der Mutterfirma von Populär-Musik mit farbigen Interpreten, auf dem TAMLA MOTOWN-Label. Den Anlaß zur Gründung des Familien-Soul-Pop-Chores fand Vater Joe Jackson (nicht zu verwechseln mit gleichnamigen britischen Rocksänger!), als er seinen damals fünfjährigen Spröß bei einer James Brown-Imitation beobachtete. 1970 gab es dann bereits den Charts-Einstieg der Jackson Five mit immerhin vier Nr.-Eins-Hits. In den folgenden drei Jahren sprach man von einer wahren „Jacksonmania“, die allerdings auch das einmal erprobte Erfolgsrezept immer aufs neue reproduzierte. Schallplatten mit Kindern afroamerikanischer Herkunft, die zugleich sehr viel mehr Musikalität, Gespür für Rhythmus und dessen tänzerische oder choreografische Umsetzung besitzen, als zum Beispiel ihre weißen Altersgenossen, gehören seit jeher zu einem gut gehenden Geschäft in der amerikanischen Musikindustrie. Als Beispiel für 1983 steht u. a. die Gruppe Musical Youth.

1972 verließen die beiden talentiertesten Vokalistinnen Michael und Jermaine die Jackson Five, um Solo-Karrieren zu starten. Nach den drei Single-Hits „Rockin' Robin“, „I Wanna Be Where You Are“ und „Ben“ kannte man den erst 13jährigen Pop-Entertainer überall in den USA. Michael Jackson wuchs inmitten eines hart fordernden Show-Lebens auf. Er stand immer irgendwie im Mittelpunkt, im Blickfeld, wurde sehr frühzeitig zu einer reifen Persönlichkeit, die sich in der Öffentlichkeit entsprechend bewegen mußte. Meistens besuchte er Privatschulen, denn anderswo wären die Privilegien zu schwer ins Gewicht gefallen. Sein Leben war vor allem die Musik und auch Mitte der 70er Jahre produzierte Jackson unbeeindruckt von den gerade in Mode gekommenen Philly-Welle Platten,

dem er einen neuerlichen Boom erlebte. Publikum und Fachkritik erhoben ihn einhellig in den Stand eines Superstars; ausgedrückt in vier Single-Hits und zahlreichen Auszeichnungen der Fachzeitschrift „Billboard“.

Allerdings hatte er damit – wie wir heute wissen – noch immer nicht den Zenit seiner Laufbahn erreicht, und wer weiß, ob nicht auch nach „Thriller“ ein noch größerer Erfolg zu verbuchen sein wird. Allerdings sind sieben Single-Auskopplungen (von neun Titeln!), mehr als 40 Silber-, Gold- und Platin-Ehrungen, mehr als 13 Millionen Exemplare dieser LP in 20 Ländern auf fünf Kontinenten schon solche Superlative, daß Michael Jackson wohl zu recht in einer Reihe mit Elvis Presley, den Everly Brothers und Beatles genannt werden muß.

Michael Jackson ist fleißig und ehrgeizig, bescheiden und in den Forderungen an sich selbst hart. Nur so ist wohl diese nahezu einzigartige Kontinuität einer Karriere zu meistern.

Und er kümmert sich ja nicht ausschließlich nur um sich. Er singt mit anderen Künstlern, mit Donna Summer oder Paul McCartney (auf dessen Album „Pipes Of Peace“ z. B. den Hit „Say Say Say“), schreibt Songs für andere, produzierte Diana Ross, dreht Videos und spielt in Filmen, hat den Kopf voll neuer Projekte, u. a. auch wieder gemeinsam mit den anderen Jackson-Brüdern oder mit Gladys Knight, Barbra Streisand, Jane Fonda, Katherine Hepburn oder Freddie Mercury von Queen. Ein neues Solo-Album ist ganz sicher auch in Vorbereitung . . .

Das „Thriller“-Album wurde von Altmeister Quincy Jones produziert, der wohl auch Wesentliches für eine Art modernen Soul am Anfang der 80er Jahre geleistet hat. Allerdings war Jackson als Co-Produzent tätig und realisierte alle seine individuellen musikalischen Vorstellungen. Es ist eine Kombination aus dem Seelen-Hauch der traditionellen Musik, motorischen Rhythmen, die den Disko-Taumel auf jederman übertragbar machen, modernem Computer-Mix und der unverwechselbaren Stimme von Michael Jackson. Jedes einzelne Stück ist exzellent arrangiert und produziert, durchaus aufwendig in der Verwendung verschiedener Stilelemente, moderner Technik – auch mit sehr guten Musikern, im Ensemblespiel wie solistisch. Das vielgerühmte Gitarren-Solo von Eddie Van Halen in „Beat It“, die Chor-Arrangements für die Backing-Vocals, der Part von Paul McCartney in „The Girl Is Mine“, die Vielzahl der Synthesizer, von Bläsern – nicht alles kann



man aufzählen, jedes einzelne Stück erfüllt den Anspruch an moderne, heutige Tanzmusik im gesamten Spektrum von sanft bis heavy. Die Texte sind da nicht ganz so qualifiziert, reflektieren meist sehr persönliche Gedanken, die vor allem in die Teenager-Welt passen; von Freundinnen, die man schon hatte oder solchen, von denen man gern träumt. Sicher ist auch das ein Grund dafür, daß die zahlreichen Verehrerinnen des gut aussehenden Michael Jackson eine Menge unternehmen, um ihren Star aus der Nähe zu erleben. Gewiß ehrlich gemeint, beantwortete Jackson eine entsprechende Frage: „ . . . ich genieße das Show-Geschäft mit all seinen Spannungen und

seinen aufdringlichen Fans, die einen nachts aus dem Bett herausläuten. Das gehört nun einmal zu unserem Beruf. Ich will mein ganzes Leben lang in der Musik und im Film tätig bleiben. Es gibt noch viele Dinge, die ich machen möchte und so viele Gebiete, die ich kennenlernen will. Dabei spielt es gar keine Rolle, wie alt man ist. Auch wenn ich achtzig bin, kann ich innerlich immer noch der Junge bleiben, der (nämlich bei den Jackson Five; W. M.) mit zitternden Knien auf dem Podium stand.“

Wolfgang Martin
Rücktitel/Fotos: CBS

EINZELNE STIMMTECHNISCHE VORGÄNGE

Der Stimmvorgang wurde bei der Erläuterung von Zusammenhängen zwischen Psyche, Körper und Stimme bisher stets als Ganzes betrachtet. Die dabei beschriebenen Erscheinungen realisieren sich in einzelnen stimmtechnischen Abläufen, von denen wir einige direkt bewußt beeinflussen können.

Die Einatmung

Man könnte sich streiten, ob die Einatmung ein stimmtechnischer Vorgang ist oder nicht, da hierbei ja noch kein Ton entsteht. Mit der Einatmung werden Voraussetzungen für die stimmliche Äußerung geschaffen, die auf dem Ausatmungstrom basiert.

Atemberaubend

Jeder gesunde neugeborene Mensch atmet zunächst einmal richtig. Im Laufe des Lebens bewirken aber häufig negative Einflüsse auf die Psyche eine Änderung der Atmungsweise. Wenn wir Angst haben, atmen wir anders, als wenn wir uns freuen. Ein Schreck nimmt uns den Atem, ein gelöstes Problem läßt uns aufatmen, ein Krimi ist atemberaubend, eine Beleidigung läßt uns nach Atem ringen. Dauern negative Emotionen an, so wirken sie sich auch dauerhaft schädigend auf den Atmungsvorgang aus. Der Ängstliche, der Verbohrte, der Übereifrige – alle atmen mehr oder weniger verspannt.

Dr. sc. Siegfried Schnabl schreibt in seinem Buch „nervös – Ursachen, Erscheinungsformen, Vorbeugung und Überwindung psychosozialer Gesundheitsstörungen“ (4., bearbeitete Auflage, VEB Volk und Gesundheit, Berlin 1983) über die Beeinflussung des Atmungsvorgangs durch die Psyche:

„In keinem Körpervorgang drückt sich unsere psychische Verfassung so deutlich auch für andere wahrnehmbar aus wie in der Atmung, sieht man von Mienen und Gesten, Stimme und Sprache ab. Doch sie hängen letztlich auch mit dem Atmen zusammen ...

Die alten Griechen lokalisierten die Seele ins Zwerchfell. Das lateinische Wort Anima heißt nicht zufällig Atem und Seele zugleich.“

Beim Atmen geht's mitunter 'rauf und 'runter

Wir unterscheiden *Hochatmung* und *Tiefatmung*. Bei der Hochatmung werden neben dem Brustkorb auch die Schultern gehoben und gesenkt. Da die Lungen nach oben kleiner werden, ist diese Atmung unrationell, denn bei relativ großem Aufwand wird nur ein relativ geringer Teil der Lungen mit Luft gefüllt. Hochatmung ist Folge von Verspannungen. Die Atmung mit der Schulter hat allerdings auch eine positive Funktion als Atemreserve bei extrem hoher Atemanforderung, z. B. bei körperlicher Schwerstarbeit. Sie wird dann unwillkürlich zusätzlich zur

Tiefatmung angewendet. Die Tiefatmung ist also die gesunde Atemform. Sie bezieht neben der Brust den Bauch und die Flanken ein, und zwar in ganz *individueller Kombination*.

Viele Atemübungen wenden wir im täglichen Leben unwillkürlich an, z. B. ein tiefes Seufzen. Wer nun aber vor dem Spiegel feststellen muß, daß er beim Einatmen die Schultern hebt, sollte darüber hinaus etwas tun. Fast jede Gymnastikanleitung schließt Atemübungen ein. Zur Förderung der Tiefatmung sei folgende (nach Weithase, Irmgard: „Sprechübungen“, Weimar 1950, Hermann Böhlhaus Nachfolger) empfohlen:

In aufrechter Stellung langsam und geräuschlos tief einatmen. Dabei die Vorstellung entwickeln, man atme den Duft einer Blumenwiese, eines Kiefernwaldes oder eines guten Bratens.

Singen nebensächlich

Wir müssen davon ausgehen, daß die Stimmatmung sekundäre Funktion hat. In erster Linie dient das Atmen der Versorgung der Zellen mit Sauerstoff. Die Stimmatmung ordnet sich dieser Primärfunktion unter. Während oder nach körperlich anstrengender Arbeit benötigt der Körper z. B. mehr Sauerstoff, und wir atmen zu häufig, um stimmlich einen Gedanken ungestört hintereinander äußern zu können. Für den Sänger leiten sich daraus die Grenzen seiner Bewegungsfreiheit auf der Bühne ab. Tanzen und Singen ist eben nur bis zu einem gewissen individuellen Grade gleichzeitig möglich. Der sportlich Trainierte ist dabei im Vorteil. Aus dem gleichen Grunde behindern auch sauerstoffarme Räume das Singen. Da mehr Atemvolumen transportiert werden muß, um dem Körper genügend Sauerstoff zuzuführen, wird zwangsläufig häufiger aus- und eingeatmet. Abgesehen davon führt der Sauerstoffmangel zu Unlustgefühlen, der Qualm von Zigaretten zu Reizungen der Stimmorgane.

Luftwege

Die Luft kann durch den Mund oder durch die Nase in unseren Körper gelangen. Bei der Nasenatmung wird die Luft erwärmt, gereinigt und auf ihre Beschaffenheit geprüft (Geruchssinn). Das Einatmen dauert dabei länger als bei der Mundatmung. Bei ruhiger Tätigkeit, was meistens der Fall ist, stellt sich schon automatisch die Nasenatmung ein. Werden wir aktiver, muß mehr Atemvolumen transportiert werden. Wir müssen häufiger aus- und einatmen. Beim Singen kommt es vor allem darauf an, schnell eine größere Luftmenge einzuatmen. Dazu ist die Mundatmung geeignet. Unser Körper ist so beschaffen, daß bis zu einem gewissen Maß die Mundatmung nicht schadet.

Carsta Hensel

Treffpunkt Leser



Post

Ihre Zeitschrift lese ich seit 1980 und eigentlich sehr gern. Heute schreibe ich das erste Mal und möchte Ihnen meine Empörung über den Beitrag zur LP „Du sprachst von Liebe“ (Ivica Serfezi) mitteilen. Ich habe nichts gegen Kritiken. Aber was Sie schreiben ist eine bodenlose Frechheit. Auch daß der Showteil Jugoslawiens beim Schlagerfestival (Beitrag Heft 11/83) geschmacklos und mit peinlichen Auftritten bestückt war, ist unvershämmt. Ich möchte wissen, was Sie an dem Showteil geschmacklos und peinlich finden. Vielleicht weil jemand seine Hose nicht fand? Sowa kann doch jedem mal passieren. Auch was 1980 oder 81 über den Titel „In meinen Armen liegst du richtig“ von einem Leser geschrieben steht, ist gemein. Ich möchte wirklich mal wissen, aus welchem Grund so gemein kritisiert wird. Wenn nur jeder so viel Freundlichkeit hätte wie Ljupka und Ivica. Ich kenne beide schon eine Weile persönlich. Und Sie können glauben, auch solche Kritiken gehen nicht spurlos an ihnen vorüber. Aber zum Glück haben beide viele Freunde bei uns. Das erlebe ich immer wieder, wenn ich bei ihnen bin.

Beate Brandt, Eichholz

Aufmerksam las ich die Plattenkritik von Detlef Plog zur LP von Ivica Serfezi. Ich denke, es wäre interessant zu wissen, wie denn Gerd Halbach und Fred Neumann dazu Position beziehen. Denn dieser Beitrag ist wahrlich keine Werbung für die LP. Einen Dank an Detlef Plog.

Bernd Mummert, Meißen



... Ich zeichne sehr gerne, und aus meinem Hobby soll später einmal mein Beruf werden. Besonders oft skizziere ich Porträts und schicke Ihnen deshalb ein Bild meines Lieblingsstars Shakin' Stevens.

Doreen Meyer, Sanitz

Ein herzliches Dankeschön für das Barbra-Streisand-Poster und den dazugehörigen Artikel. So hat man endlich mal etwas Näheres über diese tolle Sängerin und Schauspielerin erfahren. Das ist Euch ganz prima gelungen!

Marion Michael, Rangsdorf

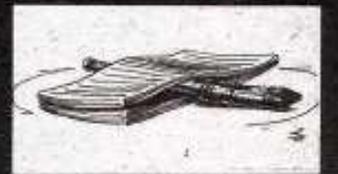
Briefwechsel

Dudaite Raminta (13), SU-234780 Zarasai, Parchomenkosstr. 75; Maria Jurutschka (18), BG-1517 Sofia, Str. Rilska Obitel 39a; Rita Sepp (16), SU-203300 Saaremaa, Kingissepa, I. Smuuli 12-371; Alex Minakow (16), SU-252058 Kiew 58, Levanevsky Str. 33, 3; Klaus-Dieter Taranenko (23), SU-229600 Jelgava, Rožu iela 1/3-22; Susanne Möller (15), 5807 Ohrdruf, Th.-Neubauer-Str. 5; Stanislaw Tanasiewicz (17), SU-234023 Wilniński v-n, pocz. Wielucionis, w-Wierbuszki; Wida Chsannauskaitė (19), SU-234100 Schirvintos, Geguzes I-Ojli-3-1; Tatjana Losewa, SU-310012 Kharkov-12; PSF 307; Günther Klicke (27), 5908 Treffurt, Puschkinstr. 46; Wanja Yonowa, BG-3600 gr. Lom, ul. Warosch 1a, wch. A ap. 4; Irena Marinowa, 3600 gr. Lom, ul. D. Blagoew 65, wch. B, ap. 5; Claudia Bathe (16), 1080 Berlin, O.-Nuschke-Str. 70; Joseph Noash Diaz (23), 4020 Halle, E.-Kamiet-Str. 2/postlagernd; Ülle Höörik, SU-202400 Tartu, Lemmatsi 5; Mare Järv, SU-202400 Tartu, Ouna 15; Valdis Girgenšon, SU-235408 Siauliai-8, Zalgirio 6-10; Elizabeth Jane Bronte (20), BG-7002 Russe, Bojan-Balgaranov-Str. 29; Kathrin Wendt (14), 8101 Lomnitz, Südstraße 8; Petra Röscher (23), 8360 Sebnitz, postlagernd; Boris Festing (23), 8040 Dresden, Potschapper Str. 21; Petra Balkan (22), 9251 Beerwalde, Nr. 2; Heike Klinger (16), 1950 Neuruppin, W.-Pieck-Str. 89; Andrea Zimmermann (14), 8101 Lomnitz, Kirchweg 2; Carola Uhlig (14), 8036 Dresden, Herzberger Str. 27; Heike Müller, 7701 Nardt, Hauptstr. 20; Anja Splett (15), 8020 Dresden, Chalinstr. 4; Jens Fröhnel (15), 8045 Dresden, Großsedlitzer Weg 21; Aleksandr Saposchnikow, SU-286005 Vinneza, ul. Krasnoarmejskaja 87-56; Wiktor Schlatgauer (23), SU-642028 Petropawlowsk, ul. Internatsionalnaja 75/27; Verena Duran (14), 1633 Mahlow, Eberescheweg 5; Silvana Grothe (13), 1633 Mahlow, Rathenauer Str. 14; Beatrice (16) und Birgit (17) Schneider, 1402 Bergfelde, Lehnitzstr. 46; Jens

Gottstein (19), 4900 Zeitz, Hauptstr. 61; Eszter Rotter (15), 6500 Gera, Leibnizstr. 3; Ines Riedel (16), 6500 Gera, Leibnizstr. 3a; Angela Möglich (14), 7030 Leipzig, A.-Hoffmann-Str. 154; Ines Brühl (15), 9250 Mittweida, E.-Thälmann-Str. 59c; Katrin Schäfer (15), 9250 Mittweida, E.-Thälmann-Str. 61a; Ute Schmiedel (23), 8036 Dresden, Am Domgraben 25; Elke Gutttau (18), 8021 Dresden, Bodenbacher Str. 126; Kerstin Klatt (17), 2421 Roggenstorf, Moorstr. 6; Mike (14) und Sanny (16) Thoss, 9700 Auerbach, Str. d. Aufbaus 5, 66-19; Andrea Reese (16), 3271 Ziepel, W.-Seelenbinder-Str. 14, PF 119; Kerstin Birke (19), 8019 Dresden, Wallostr. 8; Maik Brummund (18), 2821 Gammelín, Kr. Hagenow; Veronika Jurina (16), SU-203300 Kingissepa, Kalinin 10-12; Thomas Reyer (21), 1136 Berlin, Mellenseestr. 58; Heike Merkel (14), 8210 Freital III, Str. d. Stahlwerker 5c

Phantastereien

Welcher Begriff ist in unserer Zeichnung versteckt? Preise: 50,-M; 40,-M; 35,-M; 25,-M und Bücher



Zeichnung: J. Schrage

Einsendungen unter dem Kennwort „Phantastereien“ bis zum 15. 3. 1984 an Redaktion „melodie und rhythmus“, 1040 Berlin, Oranienburger Str. 67/68, PSF 220. Auflösung und Gewinner im Heft 5/84.

*

AUFLÖSUNG 11/83
Phantastereien: Kesselpauke
Die sieben Gewinner: Nannette Richter, 2255 Heringsdorf (50,-M); Anna Spiegelberg, 2600 Güstrow (40,-M); Jürgen Schossow, 2421 Tarnowitz (35,-M); Kerstin Triebke, 7580 Weißwasser (25,-M); Bernd Foltin, 3215 Zielitz; Hans-Joachim Wagner, 4101 Döbel/Dobis; Klaus Hartig, 8600 Bautzen (je ein Buch).

Wunsch-Adresse

• Regina Thoss
1166 Berlin
postlagernd

Redaktionsschluß: 14. 12. 1983 · Farbseiten: 23. 11. 1983

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft · Verlagsdirektor: Kuno Mittelstädt
Redaktion: Horst Stascheit (Chefredakteur), Tel. 2 87 93 02, Roswitha Baumert (stellv. Chefredakteur), Tel. 2 87 93 12, Redaktionssekretariat: 2 87 93 04; Grafische Gestaltung: Klaus Buchholz
Anschrift der Redaktion und des Verlages: 1040 Berlin, Oranienburger Straße 67/68, Postfach 220
Sammelnummer des Verlages: 2 87 90; Telex Berlin 11 23 02 · Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
Anzeigenannahme: für Bevölkerungsanzeigen alle Anzeigenannahmestellen in der DDR, für Wirtschaftsanzeigen der VEB Verlag Technik, 1020 Berlin, Oranienburger Straße 13-14, PSF 293
Westberliner und ausländische Leser erhalten die Zeitschrift über BUCHEXPORT, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, 7010 Leipzig, Leninstraße 16 · Druck: (52) Nationales Druckhaus, Betrieb der VOB National, 1055 Berlin
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr, Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet · Erscheint monatlich · 28. Jahrgang · AN (EDV) 63 815

Das Orchester des Friedrichstadtpalastes

sucht ab sofort oder später

einen Musikalischen Leiter „Kleine Revue“

(Pianist-Keyboarder)

einen Gitarristen (E-Gitarre, Naturgitarre)

möglichst mit Gesang

einen Baßgitarristen

möglichst mit Gesang

einen Tenorsaxophonisten (Alt-Saxophon, Flöte, evtl. Klarinette)

möglichst mit Gesang

ab 1. August 1984

einen Pianisten (Keyboarder)

ab sofort oder ab 1. August 1984

einen 1. Trompeter (Big Band)

Bewerbungen bitten wir zu richten an:

FRIEDRICHSTADTPALAST, Kaderabteilung,
1040 Berlin, Am Zirkus 1

**Der Staatszirkus der DDR,
BT Zirkus Berolina,**

sucht ab sofort für Auslandstournee

**einen Trompeter
einen Posaunisten
einen Tenorsaxophonisten**

Unbefristeter Jahresvertrag, Vergütung nach RKV Staatszirkus.

Bewerbungen an:

STAATSZIRKUS DER DDR, Abt. Künstlerische Produktion,
1040 Berlin, Hessische Straße 11-12, Telefon: 2 82 55 11
oder

STAATSZIRKUS DER DDR, Winterquartier, Zirkus Berolina,
1271 Dahwitz-Hoppegarten, Bollensdorfer Weg,
Telefon: Neuenhagen 2 92

Achtung, Veranstalter!
Diskotheek „Conquest“ Tanz und
Unterhaltung für Betriebs- und Fa-
milienfeiern sowie öffentliche Ver-
anstaltungen ab 1984 über:

G. Schulz, 3580 Klötze (Alt.),
Kirchstraße 18

Junge Amateurband sucht einen **Bassisten** mit
Gesang.

Mathias Nikolajew, b. Kagerah,
1170 Berlin, Mahladorfer Straße 101c

Hard-Rock-Gruppe sucht

Sänger!

Telefon: Berlin 5 12 11 10

Achtung, Musiker!
Suche interessierte, **junge Sänge-
rin**, auch ohne Ausbildung, sowie
Baßgitarristen und **Drummer**,
möglichst voc, für Karl-Marx-
Stadt.

K. Schubert, 9621 Leubnitz,
Breitscheidstraße 8

Berufsformation der Sonderklasse sucht **Kapell-
len-Sängerin** mit Bühnenerfahrung.

Zuschriften an:
0524 NT, 1200 Frankfurt (O.),
Karl-Marx-Straße 23

Gitarrist

mit Baßgitarre und Gesang, BA, frei.

Zuschriften an:
1111 Anzeigenannahme, 8709 Herrnhut,
Löbauer Straße 15

Vielseitiger Keyboarder,

36 Jahre, klassisch ausgebildet, mit umfangreicher Technik (4 Tasten-
instrumente, Stereo-PA-Anlage, Kleinstudio, Licht usw.) und komplett ein-
gerichteter Disko, sucht Anschluß an möglichst kleine Berufsformation
mit Konzert- und modernem Tanzprogramm. Auch Duobesetzung ange-
nehm. Voller Sextettsound und Satzgesang, auch bei Kleinstbesetzung
(Duo) möglich! Langzeitverträge mit Gaststätten, Bars, Ferienheimen
usw. angenehm.

Zuschriften an: **8514 HDR, 6500 Gera, Kornmarkt**

Amateursängerin,

33 Jahre, sucht Anschluß an mo-
derne Band (o. BA), Raum Berlin.

Zuschriften an:
3476 dli, 1035 Berlin,
Frankfurter Allee 111

Baßgitarrist,

25 Jahre, sucht Anschluß (Pro-
grammbegleitung, Tanz), nicht
ortsgebunden.

Zuschriften an:
9676/2 BAZ,
9010 Karl-Marx-Stadt, PSF 447

Routinierter Schlagzeuger,

24 Jahre, sucht Anschluß an profi-
lierte Tanzmusikband, Raum Ber-
lin bevorzugt.

A. Seibt, 1034 Berlin,
Rigaer Straße 102,
Telefon: 5 88 91 28

Saxophonistin,

21 Jahre, BA, NI cl, keyb, voc,
ortsungebunden, eig. Pkw, sucht
Anschluß an Berufsformation.

Zuschriften an:
52/83 (2544) DLB-AKZ,
5300 Weimar, Goetheplatz 6

Verkaufen

Orgel Vermona ET 6/2, 4000,- M.

Suchen

E-Piano Vermona.

Zentraler Jugendklub
3720 Blankenburg (Harz)
Friedensstraße 3

Verkaufe

Boss-Chorus-Ensemble CE 1,
1800,- M; **Vermona Endst. 1010,**
900,- M; **Tenor B x S, 1100,- M;**
Kontrabaß und Bogen, 500,- M;
Baßbox EV 15 B, 3200,- M.

Jagnow, 1802 Kirchmöser,
Bahnhofstraße 40

Verkaufe

original Marshall-Lead, 100 W,
mit Mastervolumen, 5000,- M;
Hohner-String-Melodie, 7800,-
M; Imperator, 100 W, 2500,- M.
Teilzahlung möglich.

Rubin, 7580 Weißwasser,
Robert-Koch-Straße 23

Junger Baßgitarrist

der Sonderklasse, nicht ortsge-
bunden, ab sofort frei.

Zuschriften an:
3336 VEB Modez., AAST,
6100 Meiningen, Klostersgasse 2

Tenorsaxophonist,

cl, Alt, Bariton, vi, Rout., Notist
und Chorus, BA, sucht Anschluß
an Formation bis Orchester, eige-
nes Fahrzeug vorhanden,

Zuschriften an:
5793 HDR, 6600 Greiz, PSF 130

Gitarrist,

BA, Solo- und Satzgesang, sucht
Anschluß an moderne Berufsfor-
mation (Programme, Konzert an-
genehm).

Zuschriften an:
4947 LR-Anzeigenannahme,
7500 Cottbus, PSF 105/1

Verkaufe

Pollayx, 20 000,- M; 4-Wege-Stereo-cross-
over, NB, 2500,- M; Mixer Canary 16/2, neuw.,
m. Koffer, 14 000,- M; **15 Band-Stereo EQ, NB,**
1450,- M; **Baßgitarre Aria pro 2 TSB 400, m.**
Koffer, 7300,- M.

N. Richter, 7010 Leipzig,
Tarastraße 1/612

Verkaufe

Verst. SAM G 200, 3200,- M; Box
Carlsbro, 240 W, 4100,- M; Ka-
belbaum, 25 m, 21adrig, 450,- M;
2 Mitteltonboxen, je 350,- M; 2
Tieftonboxen, je 120,- M; 2 Mi-
krokständer, je 40,- M.

Tel.: Eisenhüttenstadt 6 33 36

Verkaufe

orig. **Hammond-Leslie-Orgel-Kabinett, 215 W**
sin, 2kanalig (rotor und trock.), Stereo, Mono-
Mix mit Prä-Amp-Pedal, mit 11poligem Kabel, 4
Verstärker, 6 Lautsprecher, neuw., schwarz, an-
schließbar an alle Orgelmodelle, 23 500,- M.

Einzelheiten unter
Telefon: Berlin 2 29 69 12

Verkaufe

Roland-Chorus-Echo D 50, 4200,- M; FBT-Les-
lie-Ger., 4000,- M; Vermona-Orgel ET 6/2,
4400,- M; **Endstufe Lay-Selection, 400 VA,**
2500,- M; **2 S-60-Boxen, NB, zus. 1000,- M; 2**
Konzert-Leerboxen m. Hochtöner, je 600,- M.

Tröger, 1220 Eisenhüttenstadt,
Straße des Kömsomol 13, Telefon: 4 62 20

Verkäufe

von Vermona: E-Piano, Neupreis 3650,- M, für 2900,- M; Phaser, Neupreis 895,- M, für 400,- M; 2-Wege-Boxen, je 50 W, Neupreis je 1150,- M, für je 600,- M; Marshall-Anlage, NB, bestehend aus Verstärker, 100 W, mit 2 Boxen, 100 W, für Orgel und Gitarre, 2 Gesangssäulen, 100 W, mit 2 Monitorkaufsatzboxen, Neupreis 7500,- M, für 3500,- M, auch einzeln;
von Tesla: Stereoabänderer 2 B100, je 950,- M, 2 B93, 1150,- M, verschiedene Lautsprecher, je 50,- M; alle Geräte neuwertig oder in sehr gutem Zustand.

Zuschriften an:

Gotthard Seiferth, 6506 Weida, Am Plan 3

Verkäufe

Lichtanlage (16 Strahler, Punkt, 12 V, 40 m Kabel, 2 Masten, Programmsteuerung, reg. Autom., Steuerteil, 12 Kanal, man. usw.), 4000,- M; Stereo-Endstufe, 2mal 100 W, 2000,- M; 4 LP, 50 W, RFT, neuw., 2450,- M; Orgel Jonika 6, Zweiman., 1000,- M; Vox-Phaser, 500,- M; Vermona-Endstufe 1010, neuw., 950,- M; 2 Lansing E 130, neuw., je 2800,- M; Hagströmlead, m. Koffer, 1700,- M; 2 Monitore, 2mal 12,5 W, LP, je 300,- M; 2 Expo-Mitten, m. E 130, je 3500,- M; 4 30-W-Mitten, LP, je 500,- M; 2 Stereo-Boxen, 25 W sin., (orig), je 250,- M.

H. Maletz, 5562 Bleicherode, Frankestraße 4

Verkäufe

Roland-Chorus-Echo RE 901, 9200,- M; Korg Synthi 770, 6300,- M; Music-Man, NB, 100 W, m. Celestion G 12/80, 4000,- M; Fender Stratocaster, 5800,- M; Studio Mixer H/H, 12 Kan. (sym.) u. Flightcase, 8500,- M; Baßcombo Verst. Acoustic 126, 100 W, 8000,- M; Baßgit. orig. Rickenbacker, 6000,- M; Konzertgit. R. Stark, 900,- M; 2 Lautspr. Gauss, je 2000,- M; 2 Baßbin (Alu gekantet), je 750,- M.

Suche Yamaha Synthi CS-01, Tonabnehmer Stratocaster oder Austausch-TA.

Alt, 1200 Frankfurt (O.), Th.-Müntzer-Hof 7, Telefon: 32 78 10

Verkäufe

Baßkompaktanlage, orig. H/H-electronic-Combo 115, 100 W, 6500,- M; 2 LP D 140 F, je 1800,- M; 3-Wege-cross-over mit 5stuf. Equal., 1500,- M; umgew. LP, 50 W, 500,- M; Endst. Vermona, 800,- M; Lay Selection, 2700,- M.

Kotte, 7500 Cottbus, Wernerstraße 25

Verkäufe

12-String-Ovation mit eing. Abnahme und Vorverstärkersystem sowie Sicherheitskoffer, 11 500,- M; Echohallgerät WEM Copicat für 2600,- M; 2 Röhrenendstufen, je 200 W an 4/8 Ohm, 1300,- M; Boss-Flanger BF 2 für 1600,- M.

Höhne, 1058 Berlin, Raumer Straße 19

Verkäufe

Orgel Formation I, 5800,- M; Flanger Ibanez F 301, 1800,- M; Eminent II, 3700,- M; Imperator mit Box, 4000,- M; Diamond Tripedal, 700,- M; Leadgitarre Winner, 4200,- M; Tripedal Schaller, NB, 300,- M; Mikro Shure Uni-dyne 8, 900,- M.

Joachim Steinacker, 7291 Drebligar, OT Polbitz, Nr. 10

Verkäufe

Vermona Mixer 1222, 4500,- M; Baßgitarre Hagström, 1000,- M; Verstärker Baß, 30 W, 2000,- M. Suche, auch im Tausch gegen Vermona Mixer, Vermona Synthesizer o. ä.

A. Zink, 6502 Gera-Lusan, Jenaer Straße 1

Verkäufe

Orgel Yamaha YC 30, 12 000,- M; Synth. Yamaha SY I, 8500,- M; Rhythmusgerät Vermona ER 9, 1000,- M; alle Geräte m. Schutzhülle u. im Bestzustand.

Jürgen Skibnewski, 2001 Gevezin, Dorfstraße 19

Verkäufe Leslie-Kabinett Modell Farfisa, Typ RSC-350-E, 250 W, für 10 000,- M; Orgel Modell Farfisa VIP 370 für 9000,- M; beides im Bestzustand, auch einzeln verkäuflich.

G. Bleifuhs, 2130 Prenzlau, Straße des Friedens 8, Telefon: 45 50

Verkäufe

H/H-Mixer, 16 Kanal, neuw., Spitzenmodell, für 13 000,- M; Vermona Piano-Strings, neuw., 4500,- M; Marshall Superbaß, 4800,- M; 2 Lautsprecher EVM 15 B, je 2500,- M; 2 EVM 12 L, je 2200,- M.

G. Ehrke, 2660 Lübz, Scharnhorststraße 23, Telefon: 21 08

Verkäufe

16-Kanal-MM-Mixer, 9000,- M; Fender Bassmann, 100 W, 4500,- M; Endst. Scetronic, Stereo, 2mal 180 W, 2500,- M; E-Git. Seifert m. Koffer, 1000,- M; alles sehr gut erhalten.

G. Fischer, 9703 Ellefeld, Alte Auerbacher Straße 57

Verkäufe

Instrumentalverst. Meazzi, 60 W, m. orig. Box für Baß u. Keyboard, 2500,- M; Effektgerät Dr. Q für Baß u. Git., 500,- M; Baßgit. Seifert m. Formk., 800,- M.

Bolatzky, 1242 Bad Saarow, Golmer Straße 6

Verkäufe

Farfisa Synth-Orchestra mit Poly-Pitch-Einrichtung für 9000,- M.

D. Winkel, 2561 Wischner, Kreis Bad Doberan

Verkäufe

Hammond-Orgel B 0100, 23 000,- M; Leslie-Kabinett ME II, 2teil., 7000,- M; Wurlitzer-Piano, 8700,- M; Rhythmusgerät, 1300,- M. Bei jungen Bands evtl. Teilzahlung.

Müller, 2520 Rostock 22, Blockmacherring 44

Verkäufe

Mixer, 12-Kanal, 1222 Vermona, 4300,- M; Mixer, 12-Kanal, mono, ohne Equal., 3200,- M; Synthes. Roland SH 2000, 8800,- M; Mello Elka Rhapsodie 610, 8200,- M; Echo EC 280 Dynac., 4300,- M; 2 Marshall-Boxen, NB, je 450,- M; weit. div. Leerboxen, je 250,- M.

Suche Flanger/Doubler.

G. Becher, 9525 Silberstraße, Schneeberger Straße 75

Verkäufe

Git.-Kofferverst. Music-Man 112-RP-65, m. Master Hall, Phaser Fußschalter, 65 W, EV-Lautspr., 9200,- M.

R. Kohl, 4900 Zeitz, v.-Harnack-Str. 3

Verkäufe

Eminent 200, 8-Kan.-Mischp.-Verst., 200 W, m. Echo, Hall, Equ. Monit., 13 000,- M.

Goldmann, 7101 Zwenfurth, Borsdorfer Straße 26

Verkäufe

1 Paar Mittelton-Hörner Electro-Voice SM-120 A, passend für Treiber MC-150, EV 1824 M, RCFTW 50, RCFTW 101, für 1500,- M.

Weise, 4020 Halle, Alter Markt 6

Verkäufe

Amati-Schlagzeug mit Becken, 2200,- M; 3 Paiste-Becken, zus. 1550,- M.

Opitz, 8909 Gärtring, Ostring 9

Verkäufe

Dig. Echo-Chorus-Gerät, 1780,- M; 2 TA-Schaller, kompl., 600,- M; Big muff., NB, m. Ringmod., 450,- M; Leerbox, 120 l, 180,- M.

Telefon: Berlin 5 80 72 46

Verkäufe

Baßgit. Rickenbacker mod. 4001, 4700,- M; LP Goodman, 12 Inch, 8 Ohm, 900,- M.

Telefon: Leipzig 58 40 50

Verkäufe

neuw. Roland-Stereo-Verstärker, 150 W, 3000,- M.

Günter Plagens, 2043 Neukalen, Forsthof 4, Telefon: 4 22

Verkäufe

Drums Premier, 5000,- M; Paiste 602, 50", 1000,- M; Kofferverst., 60 W, 2500,- M; Everplayfell f. Premiortom 16", 140,- M.

Kestner, 8355 Neustadt, B.-D.-Ring 16

Verk.

Punktstrahler, 650 W, Halogen, 220,- M; Lautsprecher, 50 W, 250,- M, u. 100 W, 800,- M; 8-Kanal-Stereo-Mixer, 1000,- M. Suche Mikro Shure 565 SD oder SM 58.

M. Schaub, 1710 Luckenwalde, Forststr. 6

Verkäufe

Frequenzweichen 2, 3, 4 Wege nach Ihren Angaben, 20,- M pro Frequenzspektrum.

Zuschriften an: D. Pohl, 2090 Templin, Schillerstraße 40, PSF 0712

Verkäufe

Original-E-Piano ELGAM (Klavier, Spinett, Sustain), 2900,- M.

Matthias Wille, 1931 Heiligengrabe, Spatzenberg 31

Suche

Videorecorder VIDEO 2000 zu kaufen (Grundig oder Philips).

D. Schulze, 4205 Braunsbedra, Ph.-Müller-Straße 42

Verkäufe

Synthesizer Moog Prodigy, neuw., 8000,- M; Phaser Ibanez, 500,- M.

Zuschriften an:

M. Sadler, 9318 Tannenberg, Nr. 91

Verkäufe

2 Mikro Shure Unisphere B 588 SB, je 1300,- M; Box, m. Lansing K 130, 2300,- M; K-11-Box, m. 4 Piezo, 550,- M; 4 Mikro-Galgen, je 125,- M.

Winkelmann, 1950 Neuruppin, Rosa-Luxemburg-Straße 18

Verkäufe

8-Kanal-Mischverst., Stereo, 2mal 150 W, 2 Equal., 3800,- M; Overdrive, 360,- M.

J. Schneider, 5502 Bleicherode, Lindenstraße 10

Verkäufe

Dynaord Gigant, 6-Kanal-Mixer, für 4800,- M.

Torsten Pankow, 1240 Fürstenwalde, Fichtestraße 6, PSF 0617

Verk.

2 EVM 12 L, 2 EVM 15 L, 2 EVM 15 B, je 5000,- M, alles neuw.; Endst.-Block, 3mal 200 W, m. Cross-over, 5500,- M; Spot, 650 W, 220 V, 850,- M.

Hahn, 8028 Dresden, Deubener Str. 9, Telefon: 8 60 29

Verkäufe

Hohner Strings II, 9500,- M; Synth. Korg MS 20, 9500,- M; Sequenzer SQ 10, 4000,- M; Piano Rhodes, 12 500,- M.

R. Seifert, 7584 Rietschen, Siedlungsweg 14

Verkäufe

8-Kanal-Mixer, 1500,- M; Kondensatormikro mit Netzteil, 600,- M.

A. Hunger, 7241 Großbardau, Brühl 1

Verkäufe

2 Lautsprecher, Typ Electro-Voice 15 B, noch Garantie, 5200,- M.

Herfter, 8231 Schönfeld, Nr. 11

Verk.

Baßmaster Schaller, 100 W, Lautspr. Goodman, 100 W, 2 Anschl., f. 2500,- M; MV 3 m. Box, 2mal 12,5 W, f. 500,- M.

Schröder, 7033 Leipzig, Kulturstr. 1, Telefon: 48 44 37

Verkäufe

Crumar Performer String, Orgel, Bläser, Synthi-Effekte, Transposer, 7800,- M; Korg Synthesizer 700 S, 4800,- M.

Tel.: Wernigerode 34 92, ab 16.00 Uhr

Verkäufe

Fender Piano 54, 1/2 Jahr gesp., 10 000,- M, evtl. Teilz., Jupiter 4, 17 000,- M.

Waltamate, 8019 Dresden, Plotenhauer Straße 5, Telefon: 4 99 45 21

Verkäufe

Elka-Rhapsodie 610 (String-Piano), 8500,- M; Schaller KV 80, 3000,- M; ET 6-1, 2000,- M.

Th. Rudolph, 9200 Freiberg, Dresdner Straße 3, Telefon: 32 94

Suche

Mikro Selectmaster; Ibanez Tubescreamer; Lautsprecher Celestion o. ä., 30 W, 8 Ohm, 50 W, 8 Ohm und 100 W, 4 Ohm; Gitarre Hagström; Piezohochtöner; Halogenflächenstrahler zu kaufen.

Manfred Siegling, 6051 Breitenbach, Langer Grund



Clifford Brown

Anfang der fünfziger Jahre hatte sich die von der Westküste der USA ausgehende Entwicklung des Cool-Jazz durchgesetzt, hatte sie als Westcoast-Jazz ihre künstlerisch und kommerziell größten Erfolge. Zwar spielten in den New-Yorker Jazzklubs immer noch Bebop-Gruppen, aber das Interesse für diese – wenige Jahre zuvor als revolutionierende Neuerung empfundene – Spielweise hatte nachgelassen. Dazu kam, daß einige der bekanntesten Vertreter des Bebop den Höhepunkt ihres Schaffens überschritten hatten, sich in ihrer stilistischen Entwicklung dem Westcoast-Jazz zuwandten oder – wie Charlie Parker, Bud Powell und andere – ihre musikalische Laufbahn häufig infolge ihrer Drogen- und Alkoholprobleme unterbrechen mußten. Zudem erkannten viele Bebop-Musiker resignierend, daß der ihrer Musik innewohnende Protest keine gesellschaftlichen Veränderungen bewirkt hatte, daß der von ihnen entwickelte moderne Jazz, ähnlich wie schon zwei Jahrzehnte zuvor der Swing, von den Weißen kommerziell ausgenutzt worden war. Dennoch: Der Bebop war nicht verschwunden. Junge Musikanten nahmen die Ideen der Pioniere dieses Jazzstils auf und entwickelten sie weiter. Die klanglichen, harmonischen und rhythmischen Neuerungen des Westcoast-Jazz wurden dabei nicht völlig negiert, sondern trugen dazu bei, dem Bebop das Ungezügelte, unkontrollierte seines Ausdrucks zu nehmen. Vorrangig suchten die Musiker der Ostküste aber bewußt im afroamerikanischen Erbe nach ihrer Identität. Deutlicher als im Bebop setzten sich Spielweisen durch, ganz bestimmte musikalische Wendungen, die – als „Funky“ oder „Soul“ bezeichnet – dem Blues und der Gospelmusik entlehnt waren und die Sehnsucht nach Geborgenheit zum Ausdruck brachten, die ihre Interpreten in der Welt des Rassismus nicht fanden. Zugleich aber kennzeichnete den „Eastcoast Jazz“ (Ostküsten-Jazz) ein sich in unnachgiebig fordernder Härte artikulierender, zielgerichteter Protest, der ihm wenige Jahre später die Bezeichnung „Hardbop“ (harter Bop) eintrug.

Einer der ersten bedeutenden Musiker der jüngeren Generation, der die Verbindung herstellte zwischen moderner Tradition (Bebop) und sich anbahnendem Hardbop, war der Trompeter Clifford „Brownie“ Brown. Geboren am 30. 10. 1930 in Wilmington, Delaware, erlernte er auf der Highschool das Trompetenspiel, beschäftigte sich aber auch mit Harmonielehre und Jazztheorie. Ab 1948 spielte er – ein exzellenter Techniker – gelegentlich mit Miles Davis und Fats Navarro, die zu seinen unmittelbaren Vor-

bildern wurden. In Browns Spiel vereinigten sich Davis' lyrische Ausdrucksweise mit dem strahlenden Feuer Navarros in idealer Weise zu geschmeidig-scharfer Brillanz. Nach einem Engagement in der Rhythm-and-Blues-Band von Chris Powell (1952) und der Combo von Tadd Dameron (1953) gehörte Brown ein halbes Jahr der Big Band von Lionel Hampton an. 1954 ging er zusammen mit dem Schlagzeuger Max Roach nach Kalifornien, wo er mit Harold Land (ts), Richie Powell (p, arr) und George Morrow (b) das Clifford Brown-Max Roach Quintet formierte, das als erste Combo des Hardbop Anerkennung fand, bezeichnenderweise zuerst in Los Angeles, der Hochburg des Westcoast-Jazz. Dieses Quintett, das fast zwei Jahre in unveränderter Besetzung bestand – erst Anfang 1956 trat Sonny Rollins (ts) an die Stelle von Land –, wurde wegweisend für eine ganze Reihe von Hardbop-Formationen, die mit ihrer Musik die Besinnung auf das afroamerikanische Erbe und zugleich den konsequenten Aufbruch zu einem neuen gesellschaftlichen Bewußtsein der Amerikaner dunkler Hautfarbe verkündeten.

Noch bevor Clifford Brown den Höhepunkt seiner Laufbahn erreicht hatte, verstarb er, 25jährig, zusammen mit seinem Pianisten Richie Powell am 26. Juni 1956 bei einem Autounfall.

● Schallplattenhinweis: AMIGA
8 50 532 Clifford Brown – Max Roach

Karlheinz Drechsel/Herbert Flügge
Fotos: Archiv



JAZZ

Im Mittelpunkt dessen, was über Jazz geschrieben und mitgeteilt wird, stehen die Musiker. Das ist richtig, und das soll auch so bleiben. Doch Jazz vermittelt sich nicht von selbst. Ohne engagierte Organisatoren und Veranstalter gäbe es keine lebendige Jazzszene. Zum Beispiel: das HAUS DER JUNGEN TALENTE in der Berliner Klosterstraße. „Jazz bei uns“ heißt es dort, jeden Montag, ab und an auch noch donnerstags „Jazz und Poesie“. Darüber hinaus gibt es Höhepunkte wie das Open Air im Innenhof oder das alljährliche Jazzfest, das im November vorigen Jahres ein Riesenaufgebot an Musikern und Gruppen auf das ganze Haus verteilte. Jazztage '83 hieß das Unternehmen, ein Fest nicht nur zum Hören, sondern auch ein Treffpunkt für die vielen Jazzfreunde. Die Konzeption hatte schon etwas Faszinierendes: ein Sound-Haus, ein ganzes Haus voller (improvisierter) Musik. Im Saal, im Foyer, im Keller wurde – oft gleichzeitig – gejazzt, traditionsbewußt und gänzlich frei, lyrisch-besinnlich und hemsämlig-kräftig, im solistischen Alleingang und mit großen Orchestern. In äußerster Verdichtung kam zum Zuge, was auch sonst – gewissermaßen im Jazzalltag – im HdJT Platz und Gehör findet: das Spektrum des zeitgenössischen Jazz.

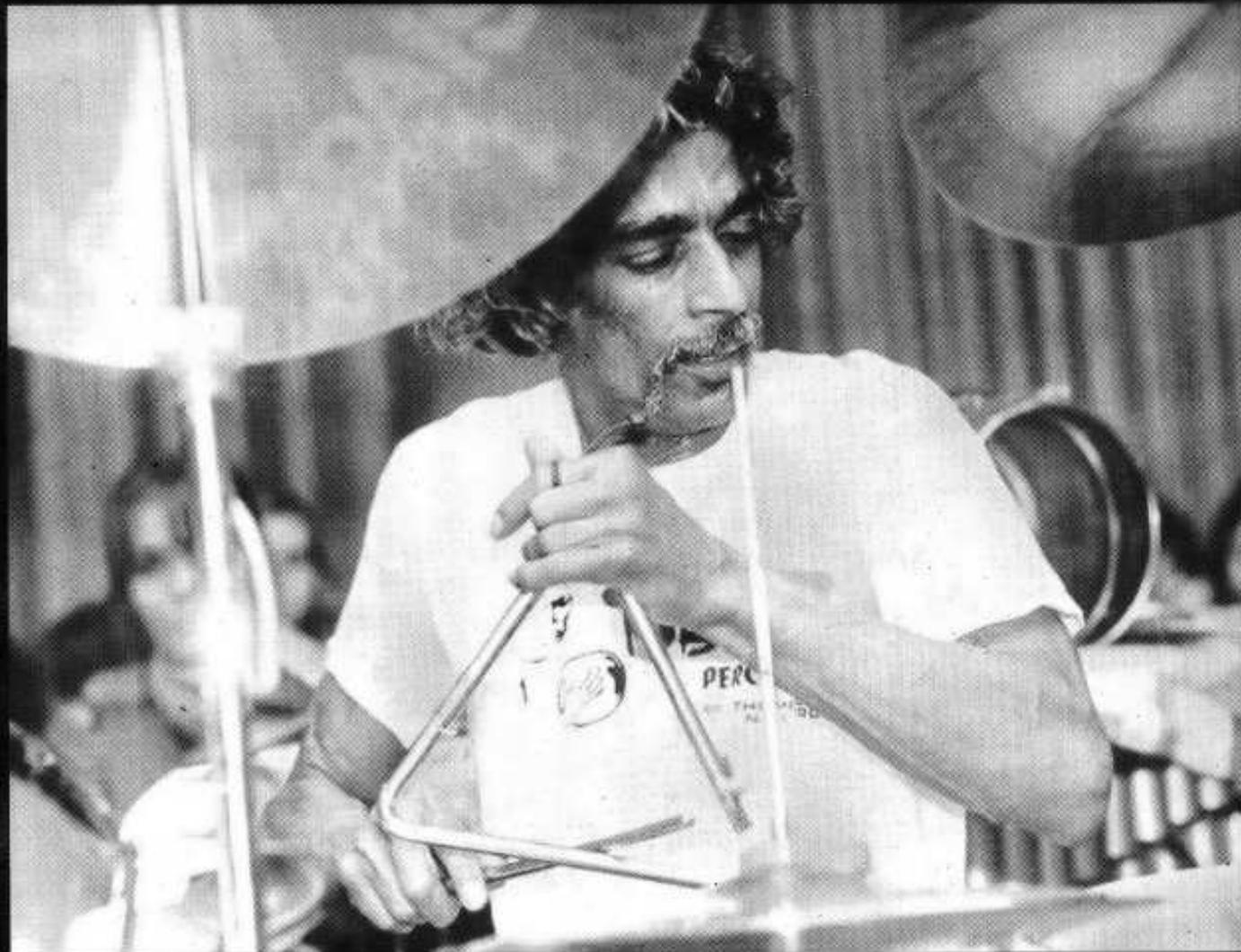
Die Jazztage '83 sind ein guter Anlaß, über das HdJT zu schreiben, und doch möchte ich einen wesentlichen Akzent auf die laufende Arbeit setzen. Wenn Kontinuität abreißt, wird es im Jazz zum hörbaren Problem. Die Montagabende sind ein Stück Kontinuität. „Jazz bei uns“ erfüllt dabei zugleich mehrere: Klub, Treffpunkt und Konzert. Auf diese Weise ist das HdJT schließlich auch ein Jazzklub, ein Klub der Musiker, und zwar nicht nur derjenigen, die gerade auf dem Programm und mit ihren Instrumenten in der Mitte des Saales stehen. Sicher, man kann sich immer noch mehr wünschen: einen ständigen Jazzklub beispielsweise oder auch noch mehr Jazz in noch mehr Klubs. Doch es gibt auch das Problem der Zerbröckelung. Im Geflecht von Aktivitäten, die sich sinnvoll aufeinander beziehen, wird dem HdJT auch in Zukunft die Rolle eines Jazz-Zentrums zukommen. Daß es sich zu einem solchen entwickeln konnte, beruht auf jahrelangen Anstrengungen. Jazz ist ein schwieriges Metier, manchmal auch ein undankbares. Man muß schon von einer Sache begeistert (um nicht zu sagen: besessen) sein, wenn man sich auf ein solches Langzeit-Engagement einläßt. Gabriele Staamann, die für all die Jazzveranstaltungen am HdJT verantwortlich zeichnet, hat dies getan: mit Klugheit, Beharrlichkeit, stets auch mit Charme. Es gibt ja immer noch viel zu wenig Frauen im Jazz; aber wenn man einmal in die Runde derjenigen blickt, die sich für den Jazz einsetzen, merkt man, daß sich da ganz allmählich etwas geändert hat. Gabi jedenfalls zählt zu den Jazz-Aktivistinnen, auf die man hierzulande rechnen kann.

Was die Jazztage '83 im HdJT attraktiv machte, war zunächst das, was sie von anderen Festivals unterschied: die Idee der Kommunikation, der Gleichzeitigkeit von Verschiedenem, des Auswählens, des Wanderns im Haus. Doch all das hatte auch eine problematische Seite. Wer sich als allzu neugierig erwies (und musikalische Neugier kann ja durchaus auch eine positive Eigenschaft sein), hörte von allem etwas und nichts richtig. Ein Schwatz da und ein Schwatz dort, und schon hatte man etwas wichtiges Musikalisches verpaßt, oder man konnte – wie beispielsweise im Keller – auf hinteren Stehplätzen kaum mehr etwas vom Geschehen mitbekommen. Sich zu konzentrieren oder zu

zerstreuen oder eben beides zu mischen, ist natürlich in erster Linie eine Sache der Besucher selbst. Und doch, denke ich, lassen sich aufgrund der Erfahrungen einige konzeptionelle Fragen präziser stellen. Wie, beispielsweise, kann man Überschneidungen vermeiden und – wenn schon parallel – so doch stärker im Sinne eines Kontrastprogrammes arbeiten? Und vor allem: Wie kann man den unbezweifelbaren Vorteil der etagenumspannenden Kommunikation erhalten und dennoch stärker auf Konzentration hinarbeiten? Ich habe vieles gehört, und doch von allem nicht genug (und zwangsläufig auch nicht alles), so daß ich eigentlich nur Streiflichter des Geschehens geben kann. Jazzmusiker der DDR waren zahlreich im Programm, Gruppen, Solisten, auch internationale Werkstattbesetzungen. Das entspricht der Konzeption von „Jazz bei uns“. Jazz aus der DDR und in der DDR hat seine Stärke nicht zuletzt auch im internationalen Vergleich und Dialog gefunden. Die musikalische Orientierung etwa von „Doppelmoppel“ (das sind die beiden Posaunisten Conrad und Johannes Bauer und die beiden Gitarristen Uwe Kropinski und Joe Sachse) und vom Günther-Fischer-Sextett (neuerdings auch mit der Sängerin Angelika Weiz) ist schon sehr unterschiedlich, am hohen musikalischen Niveau beider Gruppen besteht keinerlei Zweifel. Hochinteressant auch die Versammlung von Musikern, überwiegend aus der jungen Improvisatorgeneration, im Johannes Bauer Workshop. – Über den Mangel an gutem, das heißt zugleich nicht-epigonalem und originellen Mainstream ist immer wieder geklagt worden. Die Jazztage '83 stellten nun eine Gruppe vor, die sich glänzend in diesem Bereich bewährt: das neue Wolfgang-Fiedler-Quartett mit dem Saxophonisten Helmut Forsthoff und einer wirklich funktionierenden Rhythmusgruppe. Auch Bajazzo soll hier genannt werden. – Nach „Doppelmoppel“ dann noch einmal solistisch: Joe Sachse und Uwe Kropinski, unterschiedliche, gleichermaßen beeindruckende musikalische Charaktere. – Doch nun zu den Begegnungen: da ist das United Jazz Workshop Orchestra zu nennen (u. a. mit Ulrich Gumpert und Manfred Hering), der sensible Dialog von Barre Phillips am Baß und Günter Sommer hinter und mit all den vielen Perkussionsinstrumenten, das expressive Duo-Gespann Ernst-Ludwig Petrowsky mit dem jungen Münsteraner Schlagzeuger Willi Kellers, die Begegnung von Conrad Bauer mit dem Cellisten Wittwulf Malik und dem japanischen Tänzer/Pantomimen Tadashi Endo, eine wahrlich grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Zu später (fast schon früher) Stunde gab es noch einen musikalischen Wirbelwind: das Quartett mit Peter Brötzmann, Keith Tippett am Piano, Johannes Bauer und Willi Kellers. Brötzmann gab auch ein Solokonzert: Saxophon hoch zwei. Zu den weiteren Gästen gehörten der Pianist Emil Viklicky und der Bassist František Uhlíř aus der ČSSR, die Gruppe Freeport aus der BRD sowie das Duo des Schweizer Gitarristen Christy Doran mit dem brasilianischen Perkussionisten Dom Um Romão. Fast schon zu viel das Ganze für zwei Tage und ein Haus. Jeder wird irgendetwas verpaßt, und vielleicht werde ich auch etwas vergessen haben. Erwähnen möchte ich aber noch die ausdrucksstarke Fotoausstellung von Ulrich Pschewoschny mit Fotos vom letzten Jazz Jamboree. Selbst Altmeister Otto Sill zeigte sich beeindruckt. Das will schon etwas heißen.

Bert Noglik
Fotos: Otto Sill

bei uns



- 1: Dom Um Romao
- 2: Günther Fischer
- 3: Christoph Winckel
- 4: „Jazz-Aktivistin“ Gabriele Staamann
- 5: Johannes Bauer Workshop



Michael Jackson

